

52,7.

Zu der  
am 18. und 19. März 1858  
abzuhaltenden

# öffentlichen Prüfung aller Classen

der

Real- oder höheren Bürgerschule zum heiligen Geiste,

so wie zu

der Declamations- und Gesangübung

am 20. März

und zu der

Ausstellung von Zeichnungen und Modellen

am 20. und 21. März



ladet alle hohen und verehrten Behörden, die Beschützer, Gönner und Freunde des  
Schulwesens, insbesondere die Eltern unserer Schüler

ehrerbietigt ein

**F. A. Kämp,**

Rector, Ritter des rothen A.-D. 4. Cl.

Inhalt: 1) Ueber Gebrauch und Auffassung der griechischen Götter in Schiller's Gedichten, vom  
Collegen Dr. Grosser.  
2) Schulnachrichten, vom Rector.

---

Breslau 1858.

Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich).

96r  
28 (1858)



Fragment of text from the adjacent page, visible on the right edge of the image. The text is partially cut off and includes the following characters:  
f  
2  
n  
n  
e  
d  
i  
2  
f  
8  
d  
f  
u  
a  
n  
e  
f  
d  
n  
v  
2

## Ueber Gebrauch und Auffassung der griechischen Götter in Schiller's Gedichten.

---

Die griechischen Götter waren in sehr trüber Gestalt in die deutsche Dichtung eingezogen. Vor der strengen Geistesmacht des Christenthums hatten sie ihre lieblichen Hüllen ablegen müssen. Zur Zeit des Wiedererwachens der classischen Studien im 15. Jahrhundert sehen wir, in Folge des Verfalls der Kirche, den nationalen altgermanischen Aberglauben mit einigen Gestalten der griechischen Mythenwelt sich verbinden. Ein trauriges Dasein fristen die hellenischen Götter im 17. Jahrhundert. Die Freunde der Mythologie selbst verhinderten ihre würdige Einkehr in unsre Dichtung, indem sie dieselben nicht als Mittel anschaulicher Darstellung zu rechtfertigen, sondern gegen die Anklage ihrer Unvereinbarkeit mit der christlichen Religion in Schutz zu nehmen suchten. Da wurden denn die armen Götter bald kläglich als Beispiele zu irgend einer moralischen Lehre herangezogen, oder mußten gar die Feuerprobe physikalischer, etymologischer, biblischer und anderer Deuteleien ausstehen. Anwendung der heidnischen Mythologie bei christlichen Stoffen galt als offenbare Lästerung. Der fromme Haß gegen sie fand noch in Gottsched ein eifriges Werkzeug. Bis auf Klopstock und Herder übersah man ganz den einzig richtigen und möglichen Standpunkt, von welchem aus die Frage über die Zulässigkeit der classischen Mythologie entschieden werden konnte, nämlich den ästhetischen. Sonst würden auch nicht die wunderlichen gelehrten Streifzüge einzelner schlesischer Dichter in das Gebiet der ablegensten Sagen und Götternamen vorgekommen, noch die Abzehrung der festen mythologischen Personen zu abstracten Schatten oder der späßhafte Versuch ihrer Einbürgerung durch neu erfundene deutsche Namen möglich geworden sein <sup>1)</sup>. So flüchtete sich denn die Mythologie zunächst in die Schäferdichtung und von da in den Schutz der eben in Deutschland ausblühenden aus Italien eingewanderten Oper. Hier fanden die alten Götter eine überaus freundliche Aufnahme. Alles schwelgte

---

<sup>1)</sup> Vgl. Choisevius Geschichte der deutschen Poesie nach ihren antiken Elementen. Band 1, S. 346 ff.

bald in Mythologie. Aber der Glanz, dessen sie sich erfreute, verbarg wieder nur ihre wahre Schönheit. Im Dienste müßiger Schaulust mußte sie sich zur Genossin der plumpsten Volksthumik erniedrigen lassen. Versuche, die alte Mythologie einzubürgern, theils durch Personifikation von Tugenden und Affecten, theils durch Verbindung mit der nordischen Götterwelt scheiterten. Erst Herder<sup>2)</sup> stellte das entscheidende Gesetz auf, daß der Dichter die Mythologie von der Seite ansehen solle, auf die jedes gesunde Auge natürlich und zuerst fällt. Er suche nicht seinen Gedanken nur dadurch Gewicht zu geben, daß er sie einem Gotte in den Mund legt. Er vermeide bei der Mythologie Alles, was bloß leblose Schönheit ist. Kurz, die Göttersage der Alten sollte nach seiner Ansicht als poetische Heuristik studirt werden, damit sie zu neuen Erfindungen leiten könne. Es sollte in sie ein neuer, poetisch-philosophischer Geist kommen, wodurch die bekannten Gestalten reizender und die Quelle der schönsten Phantasiegebilde werden könnten.

Diesen Forderungen hat kein deutscher Dichter schöner genügt, als Schiller. In seinen Poesien lebten die alten Götter wieder auf. Sie sind nicht bloß metaphysische Masken, sondern wirkliche, anschauliche Wesen, oft beseelt und durchdrungen von den erhabensten Ideen. Schiller's Gedichte sind in dieser Beziehung für denjenigen, welcher mit einer mittelbaren Kenntniß des classischen Alterthums sich begnügen muß, der beste Führer in die griechische Religion gewesen und werden es auch bleiben. Deshalb aber dürfte grade eine Betrachtung der Art und Weise, wie Schiller die Mythologie der Griechen benützt und aufgefaßt hat, nicht unzweckmäßig erscheinen.

Die Gedichte aus der ersten Periode seiner Dichterlaufbahn (von 1768 bis 1783) enthalten mehr Mythologisches, als man nach dem Gange seiner wissenschaftlichen Jugendbildung erwarten sollte. Gelegenheit und wohl auch Neigung hinderten ihn, die griechischen Dichter genau kennen zu lernen. Griechisch hatte er bis zum 17. Jahre noch nicht gelernt, und sein eigenes Zeugniß<sup>3)</sup>, daß er mit den Alten erst nach dem Carlos, also nach 1786, Bekanntschaft gemacht habe, beweist wohl, daß die Früchte gering gewesen waren, welche er aus der Schullectüre von Ovid's Tristien, Virgil, Horaz und Sallust gewonnen. Seine Lieblingschriften und Vorbilder waren damals bekanntlich Klopstock's und Schubart's Gedichte und eine deutsche Uebersetzung des Plutarch. So war denn gewiß das Meiste, was er von griechischer Götterwelt wußte, entweder durch die lateinischen Poeten, oder durch Klopstock und Schubart ihm zugegangen.

Am bequemsten werden wir Schiller's Mythengebrauch in seinen Jugendgedichten aus der um das Jahr 1781 geschriebenen Hymne „der Triumph der Liebe“ erkennen, an welches wir die wenigen mythologischen Punkte der übrigen Poesien dieser Periode anknüpfen wollen.

Das genannte Gedicht hat eine ganz mythologische Grundlage. Der Hauptgedanke ist die allwaltende und Alles belebende Macht der Liebe. Der lyrischen Eingangstrophe, welche wiederkehrend die Haupttheile des Gedichtes trennt, folgt eine Schilderung des Urzustandes des zweiten Menschengeschlechts. Damals waren die Herzen der Sterblichen Stein, ihre

<sup>2)</sup> J. G. v. Herder's sämtliche Werke. Carlruhe 1821. Theil V, S. 227—257. — <sup>3)</sup> Briefwechsel zwischen Schiller und W. v. Humboldt. Stuttgart u. Tübingen 1830 S. 432.

Seelen von Nacht umhüllt, nicht gehoben vom Anblick des Sternenhimmels, von keinen Amoretten süß gefesselt, von Liedern der Musen nicht begeistert. Denn noch fehlte die Liebe und all ihr reizender Lebensschmuck. Traurig flohen die Lenze nach Elysium, traurig kehrte jede Sonne zurück. Das eiserne Joch der Naturobermacht drückte die Menschen, die gefühllos und ohne Ahnung einer Gottheit über den Sternen die Wälder durchirrten.

Die Annahme eines solchen Urzustandes der deukalionischen Menschheit und ihrer Rettung aus der Rohheit durch die Götter war auch im Alterthum herrschender Glaube<sup>4)</sup>. Doch ist zu beachten, daß bei den Alten die ursprünglich wie Thiere in Höhlen und Wäldern hausenden Menschen durch Götter und Heroen zuerst von äußeren Gefahren und Nebeln des Daseins befreit und durch Gaben, Lehren und Einrichtungen allmählich gebildet werden. Unser Dichter dagegen macht eine allerdings durch eine göttliche Erscheinung bewirkte innerliche Umwandlung, ein Erwachen des Gefühls, die Regung der Liebe zur ersten Stufe der Menschenerhebung. — In die griechische Färbung des Bildes passen übrigens die jungen Amoretten hier eben so wenig, wie an andern Stellen dieses und anderer Gedichte der ersten Periode Aurora, Luna, Amor und Ceres. Alle diese römische Namen waren durch die entsprechenden griechischen Bezeichnungen zu ersetzen.

Das Elysium, wohin Schiller hier die Lenze, welche der Erde noch keine Freude bringen, flüchten läßt, kehrt in seinen Jugendgedichten häufig wieder, oft gleichbedeutend oder gar zusammengestellt mit Eden, Paradies, Walhalla und himmlischer Seligkeit. — Die Alten dachten sich unter Elysium<sup>5)</sup> ein Gesilde an den äußersten Grenzen der Erde, wo leicht und behaglich seligen Menschen das Leben entschwabte, die, ohne den Tod erlitten zu haben, als besonders von den Göttern Begünstigte dorthin versetzt worden sind. Dort herrscht ewiger Frühling, rauschen immer blühende Bäume, immer sendet der Weltstrom Okeanos den fröhlich bekränzten Menschen des Zephyrus sanftes, erfrischendes Wehen. Nach späterer Auffassung gelangen die guten Menschen durch den Tod an diesen Ort der Seligkeit. — Auch Schiller macht in unserm Gedicht das Grab zur Pforte Elysiums. Aber er schmückt dasselbe mit weit lebhafterem Reize. Ihm ist Elysium, wie das gleichnamige Gedicht zeigt, ein Ort der überschwänglichsten Glückseligkeit, wo das Leben schmerzlos hinfließt, wie durch Gesilde ein störender Bach. Ewiger Mai und die mildesten Lüfte<sup>6)</sup> beschweben die Fluren. Unter goldnen Träumen fliehen die Stunden; die Wahrheit hat hier ihre Hülle abgelegt, und unendliche Räume öffnen sich dem Flug der Seele. Hier ist keine Bürde, keine Arbeit, kein Kampf, aber Wiedersehen der durch den Tod Getrennten und ewige Vereinigung. Nur eine freundlich nachklingende Erinnerung an sein Leben und Thun auf der Oberwelt bleibt dem Seligen. So träumt der Schnitter von gemähten Halmen, und der Krieger hört den fernen Nachhall vom Klang der Speere. Entzückende Musik ist die Sprache der Seligen<sup>7)</sup>. Unser Dichter verschönert demnach das Bild der Seligkeit, welches in den Hauptzügen mit der Schilderung der Alten übereinstimmt, durch die Aufnahme eines geistigen Moments, der Erkenntniß der

<sup>4)</sup> S. Preller's griech. Mythol. Bd. 1, S. 58. — <sup>5)</sup> oder den Inseln der Seligen, wie Hesiod es nennt (E. B. 166). Vgl. Hom. Od. 4, 560 ff., wo Elysium zuerst erwähnt ist. — <sup>6)</sup> S. das Gedicht „Leichenphantasie“. <sup>7)</sup> S. Laura am Klavier.

hüllenlosen Wahrheit und einer fortgesetzten Thätigkeit der Seele. Das Ausruhen der Kämpfer und die traumhafte Erinnerung an die auf der Oberwelt gepflegte Beschäftigung sind Abweichungen nur von der nachhomerischen Auffassung, in welcher die großen Todten Minos, Orion und Herakles ihre auf der Welt getriebenen Beschäftigungen wirklich fortsetzen<sup>9)</sup>. Schiller wurde wohl durch den das ganze Bild seines Elysiums beherrschenden Gedanken einer seligen Ruhe und Erholung von des Lebens Mühen und Bürden bewogen, diesen Zug seinem Gemälde einzuweben.

Wir kehren zu unsrer Hymne zurück. Ein neuer Tag bricht für die Menschheit an, als Aphrodite, die Göttin der Liebe und Schönheit, dem Meere entsteigt<sup>10)</sup>. Schiller läßt die Göttin von Najaden ans Ufer getragen werden, was anschaulicher ist, als die Darstellung des Hesiod, nach welcher ein sanfter Hauch des Zephyr sie im weichen Schaume des bewegten Wassers zu Kypros ans Land trägt. Ebenso ist es in unsrer Hymne ein lebhafteres Bild, daß Blumen unter der Göttin Füßen aufsprossen, während in der Hesiodischen Schilderung nur das Gras höher wächst unter Aphrodite's behenden Schritten. — Der erste Abschnitt des Gedichts schon läßt uns erkennen, daß Schiller als Wirkungen oder Schöpfungen der Liebesgöttin höchst ethische Einflüsse und Thätigkeiten annimmt, so das zartere Gefühl, die sinnvolle Naturbetrachtung, den Gesang, selbst Sitte, Glaube an die Götter und an Unsterblichkeit, Ideen, welche selbst die erhabenste Gestalt der Aphrodite Urania an Höhe und sittlicher Kraft überflügeln. Die Mythen des Alterthums setzten freilich diese Göttin auch in die engste Beziehung zum Gemüthsleben, aber wie weit bleibt eine Aphrodite *ἀποστοργία* und *ἐπιστοργία* oder Verticordia hinter diesem Schiller'schen Ideale der Liebe zurück<sup>11)</sup>!

In dem folgenden Gemälde der Götterseligkeit begegnen wir zuerst dem ganz in der erhabenen homerischen Auffassung vorgeführten Zeus Kronion<sup>11)</sup>. Eine unwesentliche Abweichung in der Erscheinung dieses Gottes ist es, daß hier die vorwärts wallenden Locken statt der winkenden Brauen als bedeutungsvollstes Merkmal der Erhabenheit und Machtfülle hervorgehoben sind. Dagegen möchte das „arkadische Seufzen“ des von Liebessehnsucht erfüllten Gottes eine zu moderne Bezeichnung sein. Die ganze Situation, so wie die voraus erwähnte Selbsterniedrigung des Gottes zum Erdensohn scheint die Annahme zu rechtfertigen, daß Schiller hier nicht an die überlieferte Verwandlung des Zeus in einen Schwan gedacht, der, wie von einem Adler verfolgt, in Leda's Schooß flüchtete, sondern eine neue Liebesscene erfunden habe. — Phöbus, an welchem nächst Zeus die Macht Aphrodite's sich kund giebt, ist offenbar mit Helios verwechselt. Ersterer erscheint, da er überhaupt gar nicht eine Personifikation des Sonnenkörpers, sondern des den Aether erfüllenden Lichtes und Glanzes im Allgemeinen ist, bei den Alten nie mit dem Sonnenwagen. Zwar wurde seit Euripides Phöbus Apollo mit dem Sonnengotte häufig verwechselt, doch macht in unserm Gedicht die nothwendige Voraussetzung einer weit früheren Zeit diese Vertauschung hier immer

<sup>9)</sup> Hom. Od. 11, 568. 572. 601., welche Stellen einer größern Interpolation angehören. — <sup>10)</sup> Hesiod. Th. 189 ff. Hom. Hymn. ad Ven. — <sup>11)</sup> Vgl. Preller a. a. D. I, S. 214 f. — <sup>12)</sup> Hom. Il. 1, 527. Hor. Od. III, 1.

unstatthaft. Fehlerhaft ist es auch, wenn Schiller (in der Reichenphantasie) einen Sohn Flora's zum Geliebten der Aurora macht; denn nach Ovid<sup>12)</sup> liebt Zephyrius, ein Sohn der Aurora, die Blumengöttin. Beiläufig bemerkt sind des Phöbus „raffelnde Geschosse“ eine sehr glückliche, wahrscheinlich ganz zufällig mit dem Homerischen Hymnus übereinstimmende Bezeichnung<sup>13)</sup>. Nach diesem klingen des Gottes Pfeile, wie er, eben geboren, mit Bogen und Köcher durch das goldglänzende Delos dahinschreitet. — In der Schilderung der strengen, erhabenen Götterkönigin Hera hält sich Schiller treu an die antiken Vorstellungen. Den Gürtel des Reizes, welchen sie von Aphrodite ersehen muß, werden wir später in weit tieferer Auffassung bei unserm Dichter wiederfinden.

Von den Olympiern führt uns Schiller in die Unterwelt. Auch hier wird von der Liebe die Nacht der Todten erhellet. Freundlich blickt selbst Pluto, wenn ihm seiner Gattin, Persephone's, Auge lacht. Diese lieblichere Gestalt verdanken die Todtenbeherrscher unserm Dichter, welcher der Idee seiner Hymne gemäß selbst mit einer Untreue gegen die Fabel eine nothwendige Schönheit erkaufen mußte. Bei Homer nämlich<sup>14)</sup> sind der unterirdische Zeus und Persephone ein grausvolles Paar, die bittern Feinde des heitern Lebens, finster, traurig, verschlossen selbst für Opfer, Spenden und Gebete<sup>15)</sup>. Auch in der volksthümlichen milderer, in den mystischen Culten vorherrschenden Auffassung, in welcher das Naturleben, die Ergiebigkeit der Erde, der Reichthum als das Wesen dieser Gottheiten hervortreten, fehlen jene Züge der Sanftmuth und ruhigen Freude, welche Schiller seinem Gemälde giebt. — Die folgenden mythologischen Anspielungen sind unverändert der antiken Ueberlieferung und namentlich dem Ovid entlehnt. Doch ist es eine bedeutungsvolle Steigerung, daß Schiller den Todtenrichter Minos selbst Thränen vergießen läßt, während bei dem römischen Dichter nur die Schatten und Furien gerührt von des Orpheus seelenvoller Klage weinen<sup>16)</sup>. Von der Furie, die hier und in dem Gedicht „die Kindesmörderin“ als Vollstreckerin der Strafe, mit der rächenden Geißel gerüstet, erscheint, macht Schiller in einem andern Jugendgedichte<sup>17)</sup> einen freieren Gebrauch, indem er Scham und Reue Cumeniden nennt. Hier liegt also schon eine Einkleidung neuer ethischer Begriffe in bekannte mythologische Gestalten vor. — Die Unterwelt selbst ist zwar noch in einem besonderen Gedichte „Gruppe aus dem Tartaros“ geschildert, doch ist dies ein freies Phantasiegemälde, in welches mit Ausnahme der auch an andern Stellen vorkommenden Flüsse des Hades keinerlei mythologische Züge aufgenommen sind.

Am Schluß der Hymne ist das mythische Gewand fast ganz abgeworfen, und die reinen Begriffe treten hervor. Und so enthält dieses vortrefflichste Jugendgedicht Schiller's gleichsam ein Vorbild seiner Meisterperiode, in welcher er auch Anfangs noch seine höchsten Ideale in den reichen Blüthen schmuck der Götterfabeln kleidet, bis zuletzt, wie im Liede von der Glocke, die klaren Ideen selbst in eigner Pracht und Lebensfrische vor uns aufsteigen.

In die zweite Entwicklungsperiode unser's Dichters (von 1783 bis 1790) fällt seine erste nähere Bekanntschaft mit den Griechen, auf welche er besonders durch Wieland hingewiesen wurde. Mit ernstem Eifer, stets wachsendem Genuß und in der Hoffnung, „die

<sup>12)</sup> Fast. V, 197 ff. — <sup>13)</sup> Hymn. in Apoll. 133 f. <sup>14)</sup> Il. 9, 457. 569. — <sup>15)</sup> S. Preller I, 495. —

<sup>16)</sup> Ovid. Met. am Anfange des 10. Buchs. Vgl. Eurip. Alc. 257. Hor. Od. III, 11. Virg. Georg. 4, 467 ff.

— <sup>17)</sup> Phantasie an Laura.

ihm noch anhaftende Künstlichkeit, Witzerei und Spitzfindigkeit zu beseitigen und wahre Einfachheit, vielleicht Classicität“ zu gewinnen, widmete er sich dem Studium der Alten<sup>18)</sup>. Schon damals hegte er den Plan, die griechische Sprache in der Weise zu erlernen, daß er die alten Dichter erst in guten Uebersetzungen studiren und, wenn er sie fast auswendig wissen würde, zu den Originalen übergehen wolle, ein Verfahren, wie es ihm Humboldt später anrieth, als derselbe Vorsatz Schiller wieder erfüllte<sup>19)</sup>. So lernte er zunächst die ganze Odyssee in der Uebersetzung von Voss kennen<sup>20)</sup>, die Ilias in einer prosaischen Uebersetzung. Wie sehr er sich mit der antiken Poesie befreundete, beweisen seine Uebersetzungen der Iphigenia von Aulis des Euripides und der Scenen aus den Phönicierinnen. Bedenkt man die Unzulänglichkeit seiner Hilfsmittel, seine höchst geringe Kenntniß des Griechischen, so weiß man nicht, ob man mehr den unendlichen Fleiß bewundern soll, mit welchem er in den Geist des griechischen Originals mittels einer lateinischen Paraphrase und einer französischen Uebersetzung<sup>21)</sup> einzudringen vermochte, oder sein Genie, mit welchem er sein Original errieth, ja oft sogar ein neues durch sein Uebersetzen erschuf<sup>22)</sup>. Im Frühlinge des Jahres 1789 finden wir ihn noch mit der Lectüre Homer's beschäftigt<sup>23)</sup>, und in den nächsten zwei Jahren begann und vollendete er seine Uebersetzung des zweiten und vierten Buchs der Aeneide<sup>24)</sup>. Dazwischen aber führte er auch eine schon 1788 gehegte Lieblingsidee aus, des Aeschylos Agamemnon zu übertragen, in der Absicht, die Einfachheit des griechischen Stils sich immer mehr anzueignen<sup>25)</sup>.

Diese eifrige und liebevolle Hingabe an die genannten alten Dichter mußte seine nach klaren und festen Bildern ringende Phantasie mit einem Schatze von mythologischen Anschauungen bereichern. Die schönste und bedeutendste frühzeitige Frucht davon waren „die Götter Griechenlands“, dieses vielfach einst und jetzt mit Unwillen zurückgewiesene Gedicht, welches einseitige Religiosität als schreienden Beweis der unchristlichen Gesinnung unsers großen Sängers geächtet hat<sup>26)</sup>. Aengstliche Seelen haben, um Schiller's christlichen Leumund besorgt, es als das Product einer trüben Laune zu entschuldigen gesucht. Herder hat einst ein sehr beherzigenswerthes Wort ausgesprochen: „Selbst der geistliche Dichter schreibt nicht eigentlich als ein frommer, rechtgläubiger Christ, als ein Diener des einzig wahren Gottes, der vor aller Mythologie als vor einem ungereimten, lächerlichen, gottlosen, abergläubischen Krame so viel Abscheu hat, wie vor dem bösen Feind der Hölle, sondern — als Dichter. Er schreibt nicht eines seligen Todes und des Himmelreichs wegen, sondern nur, um poetisch seine Leser zu täuschen“<sup>27)</sup>. Doch eine Prüfung des Inhalts vom religiösen Standpunkte

<sup>18)</sup> Schiller's Briefwechsel mit Körner. Berlin 1847. II, S. 52; I, 334 f. — <sup>19)</sup> Briefw. m. Humb. S. 296 ff. — <sup>20)</sup> Diese las er während seines Aufenthalts in Rudolstadt vom Mai 1788 im Lenzefeld'schen Familienkreise vor. S. Schiller's Leben von Frau v. Bollzogen, Bd. I, 289 ff. — <sup>21)</sup> Erstere von Josua Barnes, die andre von P. Brumoy. S. Briefw. m. Körner, II, 52. — <sup>22)</sup> Briefw. m. Humb., p. 18, wonach Schiller die wörtlichen lateinischen Paraphrasen allen andern Uebersetzungen vorzog, welche für sich zu gelten beanspruchten. <sup>23)</sup> Briefw. m. Körner II, 57. — <sup>24)</sup> schon 1790, nicht wie Hoffmeister (Schiller's Leben, Geistesentwicklung und Werke. Stuttgart 1838. Bd. II, S. 241) angiebt, erst 1791. S. Briefwechsel mit Körner II, 179. — <sup>25)</sup> Briefw. m. R. II, 268. — <sup>26)</sup> S. die schöne Auseinandersetzung von Julian Schmidt, in dessen Geschichte der deutsch. Litt. im 19. Jahrh. Thl. I, S. 51 ff. Vgl. Vilmar's Geschichte d. deutsch. Nat.-Litt. II, 261 f. — <sup>27)</sup> Herder's sämmtl. W. V, 62.

ist hier nicht unsre Aufgabe. Wir können uns vollkommen an Schiller's Aussage genügen lassen, sein Gedicht enthalte weiter nichts, als die lieblichen Eigenschaften der griechischen Mythologie in eine Vorstellungsart zusammengefaßt<sup>28)</sup>. Und dies ist auch in der That der ästhetische Charakter dieser Dichtung. — Wie in der oben betrachteten Hymne steht auch hier Venus Urania an der Spitze der Götterschaar, gleichsam als Inbegriff jenes phantastischen und beseligenden Lebens, das vom Olymp über die Welt ausströmte. Der Dichter führt nun vor unsre Augen jene reizenden Gebilde der Fabel, mit denen die Phantasie des Griechen der ganzen Natur Leben und Empfindung einhauchte und die strenge Wirklichkeit so schön umkleidete. Einen Beweis für Schiller's wachsendes Bestreben, der mythologischen Ueberlieferung treu zu bleiben, liefert die Schilderung des Lebens im Elysium, wie das vorliegende Gedicht sie enthält. Dasselbe ist offenbar mythisch richtiger, als im Triumph der Liebe. An die Stelle der dort angenommenen Ruhe der Abgeschiedenen tritt hier der in nachhomerischer Zeit gewöhnliche Glaube an eine Fortsetzung der auf Erden gern und ruhmvoll geübten Thätigkeit. In dieses Gemälde fügt sich auch sehr passend die wahrscheinlich dem jagenden Orion nachgebildete Analogie von Philoktet, der unten seine Pfeile wiederfindet.

Neben dieser mythisch-treuen Darstellung bekundet sich jedoch auch wiederum Schiller's freie Erfindung in einzelnen Abweichungen. Ähnlich der früher erwähnten von Schiller fingirten Verwandlung des Zeus in Menschengestalt<sup>29)</sup> ist hier die Selbsterniedrigung des Apollo zum Hirten. Seine Dienbarkeit bei Laomedon und Admet erscheint in der Mythologie nicht als ein selbsterwähltes Mittel zur Ausführung von Liebes-Abenteuern, sondern vielmehr als eine Buße für Verschuldung. Jene Sagen vom dienenden Apoll nämlich knüpfen meist an die Tödtung des Drachen Pytho und die dadurch herbeigeführte Verunreinigung des Gottes an, oder beziehen sich darauf, daß Apollo wegen seines von Zeus' Blitz erschlagenen Sohnes Asklepios diesem die Kyklopen, welche die Blitze geschmiedet, getödtet hatte<sup>30)</sup>. — Die prächtige Schilderung des Bacchuszuges ist so lebhaft, daß man wohl eine poetische Copie nach bildlicher Darstellung herein sehen könnte. Auch der Genius mit der gesenkten Fackel, dem wir in der „Resignation“ wieder begegnen, erinnert an die nachhomerische künstlerische Auffassung des Todes. Uebrigens ist der im Bacchuszuge erwähnte Faun, wie im Triumph der Liebe Phöbus unrichtig als Helios gesetzt war, eine Verwechslung mit Pan, welcher bei den Alten als ausgelassener, zudringlicher Spasmmacher und Springer unter Mänaden, Satyrn und Groten erscheint<sup>31)</sup>. Er fand nach der Sage durch Evander<sup>32)</sup> auch in der römischen Religion Eingang. Der alt-italische Faunus und die durch griechischen Einfluß auch in der Mehrtheit vorkommenden Fauni waren Wald- und Heerdenbeschützer, wie Silvanus, den die Römer später auch als Pan betrachteten. Die Faunen selbst stehen mit Bacchus in keinem Zusammenhange, doch erscheinen sie oft im Verein mit den Nymphen<sup>33)</sup>.

<sup>28)</sup> Briefw. m. Körner I, 397. Vgl. über die Vertheidigung des Gedichts gegen Stollberg durch einen Pfarrer, einen schwärmerischen Christen ebend. II, 106. — <sup>29)</sup> Im Triumph der Liebe; s. oben S. 4. — <sup>30)</sup> Eurip. Alc. a. N. Vgl. Preller I, 179. 168. 322. — <sup>31)</sup> Preller I, 462. — <sup>32)</sup> Liv. I, 5; Ovid. Fast. V, 99. — <sup>33)</sup> Virg. Aen. 8, 314. Georg. 1, 11.

Das gefällige Gegenstück zu den Göttern Griechenlands ist der Hymnus „an die Freude“. Die Seele der Welt und des Lebens, der Quell der Glückseligkeit, der freundliche Führer zur Gottheit und zum Glauben an Unsterblichkeit war in der früheren Hymne die Liebe, hier ist es die Freude. Das Gedicht athmet eine solche frische Begeisterung, ist so voll überströmenden Gefühls<sup>34)</sup>, daß natürlich das Mythische fast ganz zurücktritt. Die Empfindung brauchte nicht erst Leben und Nahrung von der Fabel zu borgen. Doch wogen in dem dithyrambischen Schwunge des Liedes, welches sonst fast mit christlichen Fittigen aufschwebt, einige kleine mythologische Schatten mit, wie das Elysium, woher die Freude stammt, die Götter und das Götterkind Wahrheit neben Cherub, Seraph, Engeln und dem Sternensrichter. In ähnlicher Weise steht in der „Resignation“ (1786) der „stille Gott mit gesenkter Fackel“ neben der finstern Brücke der „furchtbaren Ewigkeit“, und in der „unüberwindlichen Flotte“ will der „zitternde Neptun“ mit dem „allmächtigen Gott“ sich nicht recht vertragen.

Am Ausgange dieser zweiten Periode verweilen wir noch einen Augenblick bei den „Künstlern“, dem erfreulichen Merkmal des mit der modernen Welt wieder ausgehöhten Dichtergemüthes. Die schöne Welt, die, in unerreichbare Ferne entrückt, in den Göttern Griechenlands wie ein verlorenes Paradies wehmüthig zurückgewünscht wurde, sie taucht hier, wie von einer jenseitigen Hemisphäre aus entdeckt, frisch und prangend als die Welt der Kunst und Schönheit wieder auf. Die Kunst wird zur Gottheit, die, wie früher Aphrodite<sup>35)</sup>, wie später Demeter<sup>36)</sup>, des im Sinnenlande verlorenen Menschen sich erbarmt und ihn allmählich zu allem Hohen erhebt. Die mythologischen Figuren, welche Schiller hier vorführt, tragen alle einen tief ethischen Charakter. So erscheinen die Musen, in deren Schutze sich die von ihrer Zeit verstoßene Wahrheit flüchten soll, als freundliche Führerinnen zur Erkenntniß; die Göttin der Schönheit, Aphrodite Urania, ist zugleich Göttin der Wahrheit und des Lichtes, welche die Feuerkrone abgelegt hat und einst vor den mündigen Menschen wieder in ihrer göttlichen Erhabenheit hintreten wird. Der Schönheitsgürtel dieser Göttin, der um das Künstlerleben geschlungen ist, bedeutet jetzt die Reizesfülle des poetischen Schaffens<sup>37)</sup>. Die ernste Gestalt des Ferntreffers Apollo verkärt sich in das Geschick, in die Nothwendigkeit, die nun auch einen sanften Bogen führt<sup>38)</sup>, und die aus Zeus' Haupt springende Athene in den culturbringenden Gedanken.

<sup>34)</sup> Sehr schön ist folgende freilich unverbürgte Erzählung von einer nähern Veranlassung dieses Gedichtes: Auf einem Morgenpaziergange durch das Rosenthal an der Pleiße habe Schiller einen betenden Jüngling am Ufer stehen sehen, der im Begriff war, sich zu ertränken. Schiller redete ihn an und vernahm, daß er ein armer Studirender der Theologie war, der langem, schrecklichem Mangel durch seinen Tod ein Ende machen wollte, um nicht Hungers zu sterben. Der Dichter schenkte ihm alles Geld, welches er bei sich hatte, und nahm ihm das Versprechen ab, wenigstens acht Tage die Ausführung seines schrecklichen Entschlusses aufzuschieben. Mittlerweile fand Schiller bei einer Hochzeitsfeier Gelegenheit, mit herzlichen Worten die Lage des Unglücklichen zu schildern. Eine sofort von ihm veranstaltete Geldsammlung fiel so reichlich aus, daß dem Armen für längere Zeit geholfen war. Im frischen Bewußtsein dieser guten That nun soll Schiller das Lied an die Freude gedichtet haben. S. Viehoff a. a. D. I, 265. — <sup>35)</sup> Im Triumph der Liebe. — <sup>36)</sup> Im Eleusischen Fest. — <sup>37)</sup> Vgl. oben S. 5. — <sup>38)</sup> Humboldt (a. a. D. S. 22) macht auf die Schönheit dieses Ausdrucks aufmerksam, der an die ἀγανά βέβηα bei Homer (Il. 24, 737) erinnert.

Bei diesem Gedichte nehmen wir Abschied von Schiller's Dichterlehre. Geschichte und Philosophie bereiteten fünf Jahre lang seine Meisterperiode vor, und als er nun im Jahre 1795 sich wieder der Poesie zuwandte, da erwachte von neuem das Bedürfnis und die Sehnsucht in ihm, „mit der ruhigen Vernunft und der schönen Natur der Alten sich zu umgeben und im eigentlichen Sinne unter diesen Leuten zu leben“. Nur die antiken Classiker zu lesen, war sein ernstlicher Vorsatz; sie sollten alle seine Arbeiten zu Darstellungen erheben helfen<sup>39</sup>). — Schon im Frühling 1794 las er den Prometheus und Agamemnon, auch die Sieben gegen Theben in einer Ausgabe mit Erklärungen von Schütz, dann die Iliade, den Sophokles, sogar Pindar, ferner den lateinischen Terenz und mit Hilfe einer Uebersetzung Juvenal, Persius, Plautus, Martial und Horaz, im Anfange des Jahres 1796 wieder den Homer<sup>40</sup>). Auch taucht in dieser Zeit aufs Neue der Wunsch auf, Griechisch gründlich zu lernen<sup>41</sup>).

Wir treten nun in einen Kreis von Dichtungen, in denen Anschauung und Reflexion, Symbol und Gedanke, Poesie und Philosophie einander aufs Innigste durchdringen. Demgemäß erfahren denn auch die mythologischen Personen einen wesentlich andern Gebrauch. Schon in den Künstlern machte sich eine tiefere Auffassung derselben bemerklich. Hier werden sie nun die Träger der tiefsten Ideen. Noch erscheinen sie in ihren alten, ehrwürdigen Gestalten, aber ihre Bewegung ist freier, ihr Wirkungskreis weiter, ihr Thun sittlicher und seelenvoller geworden.

Um zuerst die leicht ins Auge fallenden Neußerlichkeiten zu erwähnen, sei bemerkt, daß wir auch auf dieser Stufe noch in völlig griechischen Situation oft römische Namen finden, eine Folge davon, daß Schiller's erste Kenntniß der griechischen Götterwelt zum größten Theil durch die Römer vermittelt war. So begegnen wir also auch jetzt dem Orcus, Vertumnus, Amor, der Ceres, Minerva, dem Mulciber, den Penaten und Parcen. Der römischen Namen hat sich Schiller nie ganz entledigt. Doch war es sein Bestreben, die oft trivialen Benennungen mit schöner klingenden zu vertauschen<sup>42</sup>).

Als natürliches Ergebniß seiner fortgesetzten ersten Lectüre der alten Dichter zeigt sich ein immer festerer Anschluß an die Mythen. Dies erstreckt sich sogar bis auf wörtliche Uebersetzung. Ich erinnere hier nur an den getreu nach Doid geschilderten Tod des Herakles<sup>43</sup>), an die streng mythische Auffassung der Parcen als Göttinnen der Geburt und des Todes<sup>44</sup>), der Nemesis, des göttlichen Gleichmaßes der Dinge<sup>45</sup>), der Götter, welche den Menschen die Culturgaben bringen<sup>46</sup>), an die Schilderung der Schatten in der Unterwelt nach Virgil<sup>47</sup>) und

<sup>39</sup>) Briefw. m. Humb. S. 334. — <sup>40</sup>) Briefw. m. R. III, 169. 174. 207. — <sup>41</sup>) Briefw. m. Humb. S. 290 u. 304. — <sup>42</sup>) So stand in einer später unterdrückten Strophe der Götter Griechenlands statt Hebe „Ganymeda“. S. Briefw. m. R. I, 310. Schiller äußert hier, er habe gern die gewöhnlichen Namen vermieden, die ihn durch ihre Trivialität anfehlten. Mit Ganymeda allein habe er sich etwas herausgenommen, weil das Wort ungemein schön fließe. In der Nacht des Gesanges haben die Mären auf Wunsch von Humboldt's Frau, welcher der Name fatal klang und die ihn auch aus der römischen Mythologie (!) nicht kannte, einer Umschreibung Platz gemacht. S. Briefw. m. H. 136. 179. — <sup>43</sup>) In Ideal und Leben. Vgl. Ov. M. 9, 242. — <sup>44</sup>) Ebenda. Vgl. Preller I, 330. — <sup>45</sup>) Der Tanz. — <sup>46</sup>) Spaziergang. — <sup>47</sup>) Ideal u. Leben Vgl. Virg. Aen. 6, 729 ff.

an den unbewölkten Zeus, der aus des Stromes Spiegel lacht<sup>48</sup>). Dagegen gewahren wir nun aber in vielen Dichtungen eine freiere und gedankenvollere Auffassung der Götter.

Der Olymp erweitert sich zur ästhetischen Welt, zum Gebiet des schönen, poetischen Scheins und Spiels, zum Reich der reinen Formen, in welchem allein der Mensch, über alle Sinnlichkeit erhaben, nur unter dem Gesetz der Geister steht<sup>49</sup>). So tritt er uns, außer in der Dithyrambe und in der Theilung der Erde, besonders in „Ideal und Leben“ entgegen, in dieser herrlichsten Frucht der Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen. Das „ewigklare und zephyrleichte Leben“ der Götter erinnert hier zwar an eine ähnliche homerische Bezeichnung<sup>50</sup>), ist aber bedeutungsvoller. Schiller betrachtet die Götter hier als Menschheitsideale, als Wesen, in denen die Naturabhängigkeit und der Vernunfttrieb zur schönsten Einheit verschmolzen sind<sup>51</sup>). Wie großartig ist ferner die Symbolik vom Genuß des Granatapfels durch Persephone, als ihr die Rückkehr auf die Oberwelt gestattet ist! In der Mythe bedeutet der Genuß des Apfels nur, daß Persephone schon die eheliche Genossin des Todtenbeherrschers geworden. Schiller aber bezeichnet damit hier das sinnliche Interesse, das Wohlgefallen am Stoff, am materiellen Besitz, welches uns an die Wirklichkeit fesselt und herabzieht, gegenüber dem freien Genuß, welchen eine rein ästhetische Theilnahme an den Dingen und die bloße Reflexion gewähren. In ähnlicher tieferer Bedeutung gebraucht er in unserm Gedicht Aurora und Hesperus. Jene war bei den Griechen nur das Symbol der schnell verblühenden lieblichsten Jugendfrische<sup>52</sup>), dieser der Stern der Liebe. Wenn er nun sagt, auf den klaren Wellen des Lebensflusses, welcher durch das Land der idealen Schönheit, der reinen Formen geht, malen sich Aurora und Hesperus, so sind diese beiden Figuren Bezeichnungen für den Formtrieb und die Sinnlichkeit, welche beide in der idealen Schönheit sich ausgesöhnt haben. So benutzt er ferner den sterbenden Herakles, der in der Sage wohl nur die Erhebung der geprüften sittlichen Tüchtigkeit zu unsterblichem Ruhme bedeutet, als Bild des Aufschwungs der Menschenseele aus der Sinnenwelt zum Idealen, und Hebe, welche dem Dichter den beseligenden Nectar reicht<sup>53</sup>), wird die Repräsentantin dieses Reichs der Ideale, die ja auch, wie sie, in ewiger Jugendschönheit blühen. Schiller beabsichtigte, die Vermählung des Herakles mit Hebe zum Stoff eines großartigen philosophischen Idylls zu machen. Mit Begeisterung spricht er von diesem Plane, der unausgeführt geblieben ist, aber gewiß der Gipfel dieser symbolisch-philosophischen Ideenpoesie geworden wäre<sup>54</sup>). — Pallas Athene, welche in den antiken Mythen die Göttin der auf besonnener Betrachtung der Dinge beruhenden Erfindungskraft ist, erscheint<sup>55</sup>) als Vertreterin der höchsten Weisheit und Wahrheit, die in ihrem Heiligthume, der Philosophie, einen verdächtigen Schatz bewahrt, worunter die Unge- wissheit der inneren Befriedigung zu verstehen ist. — Cybele, der als einer Culturgottheit

<sup>48</sup>) Klage d. Ger. Vgl. Zeus αἰθρῖος bei Theokrit und sub Jove frigido bei Hor. Od. I, 1. — <sup>49</sup>) Macht des Gefanges. — <sup>50</sup>) *ῥεῖα ζωόρες* bei Hom. Od. 4, 805. — <sup>51</sup>) Vgl. Brief 10 und 15 über ästh. Erz. d. Menschen. — <sup>52</sup>) So gebrauchte sie Schiller auch früher in der Leichenphantase. — <sup>53</sup>) Dithyrambe. — <sup>54</sup>) Denken Sie sich den Genuß, schreibt er an Humboldt (S. 329), in einer poetischen Darstellung alles Sterbliche ausgelöscht, lauter Licht, lauter Freiheit, lauter Vermögen, keinen Schatten, keine Schranke, nichts von dem Allen mehr zu sehen! Eine Scene aus dem Olymp darzustellen, welcher höchste aller Genüsse! — <sup>55</sup>) Einem jungen Freunde, als er sich der Weltweisheit widmete.

die Gründung von Städten und Burgen von den Alten zugeschrieben wird <sup>56</sup>), ist zur Bürgerkönigin mit Beziehung auf das staatliche Leben erhoben <sup>57</sup>). — Die in die Wildniß verstorbenen Faune <sup>58</sup>) gebraucht der Dichter als Bild für den Sieg des Stadtlebens mit seinen sittlichen Folgen, als Vaterlandsliebe, Familien- und Stammgenossenschaft, über das frühere Leben in Wald und Wildniß <sup>59</sup>). — Der Sängerkönig steht mit den furchtbaren Schicksalsgöttinnen im Bunde; denn seine Gewalt über die Herzen ist ebenso unwiderstehlich, als die Macht jener über alle Sterblichen <sup>60</sup>).

Die Horen sind bei unserm Dichter sehr beliebte und häufig benutzte Gestalten. In der Mythologie sind sie Pfortnerinnen des Olymp und Begleiter vieler Götter; sie befördern den Jahresregen, sind den Menschen hold und verleihen Schönes und Liebes, ein zartes, frohes Geschlecht, gepriesen auch als Heilsgottheiten der Städte und Quellen des Reichthums und schöner Erfindungen. Von ihrer Mutter, der Themis, ist die Beziehung auf regelmäßigen Jahreswechsel und auf Ordnung und Gesetz überhaupt in ihr Wesen übergegangen <sup>61</sup>). Schiller betrachtet sie als Göttinnen der welterhaltenden Ordnung, als Töchter des Gesetzes, welches in der Geisterwelt die Harmonie wahrt. Sie erst geben dem Schönen Gesetzmäßigkeit, Unsterblichkeit und moralischen Werth. Ohne sie ist keine Anmuth, keine Würde <sup>62</sup>). Auch in dieser Auffassung ist die größere Tiefe in Beziehung auf die Welt der Schönheit nicht zu verkennen. In diesem Sinne haben wir sie in der „Poesie des Lebens“ zu verstehen, während der Dichter dieselben Gestalten an andern Stellen nur als Göttinnen des Jahreswechsels gebraucht <sup>63</sup>). Auch die Liebesgötter, die Musen, Gratien und Apollo benutzt er als charakteristische Symbole der schönen Kunst und der Anmuth, welche in allem Idealen liegt <sup>64</sup>). Amor wird Repräsentant des Gemüthslebens überhaupt <sup>65</sup>). Selbst das Attribut des Hermes, der Caduceus, wird ein Bild der herzbezaubernden Poesie <sup>66</sup>), der bei den Alten nur als ein Stab des Segens, Schaden abwehrend, zu guten Worten und Thaten anregend, oder die wache Kraft einschläfernd, gedacht wurde, mit dem endlich auch der Gott die Seelen der Verstorbenen magisch hinter sich herabzog in den Hades <sup>67</sup>). Im Spaziergang ist der Anker als Geschenk des Hermes ein von Schiller recht passend erfundenes neues Attribut des Gottes zur Bezeichnung des Seehandels. — Die Klage der Ceres endlich (1796) ist eine ebenso tiefsinnig erdachte, als ergreifend ausgeführte Darstellung eines zum größten Theil neuen Mythos. Im Stoffe nämlich hat Schiller aus der Ueberlieferung <sup>68</sup>) nur wenig benutzt. Auch weicht er darin ab, daß er die Göttin nicht unterrichtet von Helios über den Räuber der Tochter erscheinen läßt, ferner indem er den Zug der Sage, daß Unheil und Mißwachs durch den Zorn der Göttin bereits über die Erde gekommen sei, ganz übergeht. Die Erklärer haben hierin theils <sup>69</sup>) die Pflanzen als Träger der Sehnsucht des Menschen nach dem Ewigen und seiner Verbindung mit der Geisterwelt gesehen, oder sie fanden eine Symboli-

<sup>56</sup>) Preller I, 401. — <sup>57</sup>) Spaziergang. — <sup>58</sup>) Ebenda. — <sup>59</sup>) So erklärt die Stelle nach meiner Ansicht ganz richtig Viehoff (Schiller's Gedichte), II, 169. — <sup>60</sup>) Macht des Gesanges. — <sup>61</sup>) Preller I, 273. — <sup>62</sup>) Döring: Schiller's Selbstcharakteristik 1833, S. 230. — <sup>63</sup>) z. B. in Klage der Ceres. — <sup>64</sup>) Poesie des Lebens. — <sup>65</sup>) Dithyrambe. — <sup>66</sup>) Macht des Gesanges u. Ideal u. Leben. — <sup>67</sup>) Hom. H. in Merc. 529 ff. II, 24, 339 ff. Od. 5, 43; 24, 2. — <sup>68</sup>) Hom. H. in Cer. — <sup>69</sup>) Wie Hoffmeister III, 150.

sirung des Mutter Schmerzes und im weitem Sinne der Unsterblichkeit <sup>70)</sup>, oder einen Ausdruck des Schmerzes über den Tod seiner jüngsten Schwester, wobei die Blumen des Grabes ihm ein Trost werden <sup>71)</sup>. Ich finde in diesem Gedicht nur eine allegorische Darstellung der poetischen Thätigkeit, vermöge welcher die Phantasie der leblosen Natur, hier durch die Blumen vertreten, eine höhere, tröstliche Bedeutung zu geben und dadurch sich eine freie Wechselwirkung selbst mit theuern Abgeschiedenen zu erschaffen vermag. Danach wird Demeter eine Personifikation des poetisch begabten Gemüthes, der Hades mit seinem Raube ist ein Sinnbild der unabänderlichen Wirklichkeit und des schmerzlichen Naturgesetzes, welches oft die liebsten Güter uns entreißt, und die holden Vermittler zwischen Schicksal und Herz, die Blumen, sind dann ein Bild der singirten untrennbaren Verbindung, welche ein poetischer Sinn dadurch sich zum Trost und zur Erhebung herzustellen weiß, daß er selbst einem gewöhnlichen Naturgegenstande einen höhern, geistigen Beruf andichtet. So läßt sich denn auch der Wunsch der trauernden Göttin, den Hades rühren zu können, dahin deuten, daß er die schmerzliche Erkenntniß des dichterischen Gemüthes ist, über die Wirklichkeit und ihr Gesetz nichts zu vermögen.

Außer der hier dargelegten tiefem Auffassung und Erweiterung der mythologischen Vorstellungen in den Gedichten dieser Zeit zeigt sich aber schon das Bestreben, statt mythologischer Figuren die reinen Begriffe auftreten zu lassen. Den Uebergang hierzu könnte man sehen in Uebersetzungen und Umschreibungen der mythologischen Namen. So finden wir Liebesgötter, Schwestergöttinnen, den Wunderstab des Hermes <sup>72)</sup>, die furchtbaren Wesen, die still des Lebens Faden drehn <sup>73)</sup>, den vom Meißel beseelten Stein, statt, wie es zuerst hieß: vom Dädal <sup>74)</sup>. Der Anfang des Spazierganges ist ohne alle mythologische Färbung, obgleich dazu Gelegenheit vorhanden war, und ebenso herrscht in dem Gedicht „die Ideale“ keiner der alten Götter. Der völlige Eintritt in diesen Gebrauch der reinen Begriffe läßt sich schon in einzelnen Stellen erkennen. So macht Schiller <sup>75)</sup> die Gestalt zur reinsten Gottheit. Diese ist ihm aber <sup>76)</sup> ein Begriff, der alle formalen Beschaffenheiten der Dinge und alle Beziehungen derselben auf die Denkräfte unter sich faßt. Ebenso nennt er den Wohlklang, die rhythmische Musik, ein Abbild der Symmetrie der Natur, eine mächtige Gottheit <sup>77)</sup>, das Gewissen wird zum Gott im Busen, und von der Freiheit gesäugt, wachsen die Künste der Lust <sup>78)</sup>.

In den letzten acht Lebensjahren (von 1797 bis 1805) beschäftigte sich Schiller fast ausschließlich mit den griechischen Dichtern. Er las die meisten Tragödien des Sophokles, vom König Oedipus einen Auszug, nochmals die Odyssee, den Hippolyt des Euripides nach einer Uebersetzung von Steinbrüchel und die von Stollberg übertragenen Stücke des Aeschylus <sup>79)</sup>. Je tiefer er sich in den Geist der altclassischen Dichtung versenkte, desto schmerzlicher empfand er seine geringe Kenntniß der griechischen Sprache. Er wendet sich an Goethe mit der Bitte,

<sup>70)</sup> Wie Götinger und Hinrichs. — <sup>71)</sup> Wie Viehoff II, 235 ff., dem Klauhsch im Progr. der Salernschen Realschule, Brandenburg 1857. S. 16, beistimmt. — <sup>72)</sup> Poesie des Lebens. — <sup>73)</sup> Nacht des Gesanges. — <sup>74)</sup> Spaziergang. — <sup>75)</sup> Ideal und Leben. — <sup>76)</sup> 15. Brief über ästh. Erz. — <sup>77)</sup> Der Tanz. — <sup>78)</sup> Spaziergang. — <sup>79)</sup> Briefwechsel mit Göthe III, 51; IV, 142. 156. 206. 169. 177 vgl. 189. V, 37. Briefw. m. Körner IV, 21. 301. Briefw. m. Humb. 448.

ihm eine gute griechische Grammatik und ein zweckmäßiges Lexikon anzugeben <sup>80</sup>). Zur Ausführung seines wiederholt gehegten Vorsatzes, Griechisch zu lernen, ist er nicht gekommen. Wie er aber trotzdem immer mehr von seinen griechischen und römischen Lieblingen aufnahm, das zeigt die fortgesetzte Treue, verbunden mit der erfreulichsten Mannigfaltigkeit in der Benutzung der Mythen. Schon früher machten wir diese Bemerkung; die Belege werden jetzt immer zahlreicher.

So ist die Idee vom Reide der Götter, welche dem Ring des Polykrates zu Grunde liegt, ganz der griechischen Vorstellung gemäß. Aphrodite, welche den Günstling des Glücks bei seiner Geburt auf ihren Armen wiegt, ist eine sehr schöne Entlehnung aus Homer, wo diese Göttin die verwaisten Töchter des Pandareos nährt <sup>81</sup>). Demselben Glückselbigen läßt er von Apollo, dem Gotte der Prophetie und Mantik, der auch des Sängers Herz erfüllt, das geistige Auge geöffnet werden <sup>82</sup>). Themis, als Begründerin des Eigenthumsrechtes, ladet des Styx verborgne Mächte zu Zeugen des aufgestellten heiligen Grundgesetzes der Menschenvereinigung ein <sup>83</sup>). Poseidon, der die granitnen Säulen mit seinem Dreizack aus dem Erdgerippe losbricht, ist ebenfalls so der Mythe getreu vorgeführt; denn nach dem Glauben der Alten stützt und trägt er die Erde, reißt Felsen leicht zusammen, erschüttert aber auch die Welt in ihren Grundfesten, wenn er seinen Dreizack in die Rippen der Erde bohrt <sup>84</sup>). Die Erscheinung der um ihren Sohn klagend aus dem Meere steigenden Thetis ist ebenfalls dem Homer entlehnt <sup>85</sup>). An Virgil erinnern der neunarmige Styx <sup>86</sup>) und die aus den Felsengrüften losbrechenden Stürme <sup>87</sup>). Auch ist die Anrufung der Aphrodite und der Ino Leukothea durch die geängstigte Hero <sup>88</sup>), und das Flehen ebenderselben sowie des Morös am brausenden Strome zu Zeus <sup>89</sup>) mythologisch gerechtfertigt. Wie fein und treu ist ferner die Charakteristik des Ulyß <sup>90</sup>), der von Athenens Geist beseelt ist, der Göttin besonnener Klugheit und praktischer Erfahrung, und nicht von Apollo's! Die Schilderung des Weltzustandes unter des Saturnus glückseliger Herrschaft ist in den Hauptzügen treu nach Dvid ausgeführt <sup>91</sup>). — Diese Eigenthümlichkeit erstreckt sich wiederum bis auf wörtliche Uebersetzung besonders charakteristischer Bezeichnungen. Namentlich ist die besinnungsraubende, herzbethörende Macht der Eumeniden in den Kranichen des Ibykus meist wortgetreu nach Aeschylus dargestellt <sup>92</sup>). Was übrigens in der Erscheinung dieser Wesen Abweichendes vorkommt, wie besonders der langsam abgemessene Schritt <sup>93</sup>), ist absichtliche Aenderung, um die Sache der modernen Anschauung näher zu bringen. Im Siegesfest charakterisirt Schiller

<sup>80</sup>) Briefw. m. G. V, 322. — <sup>81</sup>) Das Glück. Vgl. Odyss. 20, 68 ff. — <sup>82</sup>) Glück und: Kraniche des Ibykus. Ueberhaupt erinnert die Begabung des Götterliebings in dem erstern Gedicht sehr an die homerische Schilderung, wie die Götter sich der verwaisten Pandareiden annehmen. Odyss. 20, 68 ff. — <sup>83</sup>) Cleus. Fest. — <sup>84</sup>) Daher seine Beinamen *ἐνωστικός* und *σεισχυθωρ*. — <sup>85</sup>) Nanie. Odyss. 24, 47. 58. — <sup>86</sup>) Hero u. Aeander. Aen. 6, 438. Der neunarmige Styx kam auch schon in Ideal und Leben vor. — <sup>87</sup>) Aen. I, 50. — <sup>88</sup>) Gene hieß ja auch *πρωτία*, *πελαγία*, *θαλασσία* und wurde weit und breit als Göttin auch dieses Naturgebiets verehrt. Ino Leukothea rettet den auf dem Meere treibenden Odysseus mit ihrem magischen Schleier. Hom. Od. 5, 333. — <sup>89</sup>) Bürgschaft. Vgl. den Zeus *ἀλεξίκακος*, *σώτηρ* u. *φύκιος*, der in allen Nöthen hilft. — <sup>90</sup>) Siegesfest. — <sup>91</sup>) Vier Weltalter. — <sup>92</sup>) Vgl. Viehoff's Nachweisung der Parallestellen III, 112 f. — <sup>93</sup>) Bei Aeschylus erscheinen sie stürmend, in rastloser Jagd hegen sie den Verbrecher. Daher auch die künstlerischen Darstellungen der Eumeniden in Jägertracht und mit Flügeln. S. Preller I, 522.

den Ulyß ebenfalls durch Uebersetzung homerischer Beiwörter<sup>94)</sup> Der mythologischen Ueberslieferung Widersprechendes finden wir nur wenig, wie den Einzug der Demeter selbst statt ihres Sohnes oder Pfleglings Iacchos bei den Eleusinien<sup>95)</sup> und die Rückkehr des Iherstes<sup>96)</sup>. — Römische Götternamen statt der griechischen kommen zwar auch noch in diesen letzten Gedichten Schiller's vor, doch begegnen wir neben Amor auch dem Eros<sup>97)</sup>, und in den Kranichen des Ibykus hat er den Meergott bei späterer Durchsicht unter seinem griechischen Namen aufgeführt<sup>98)</sup>. — Auch für des Dichters fortdauernde Neigung, die fremden Götternamen möglichst zu vermeiden, finden wir jetzt zahlreichere Belege<sup>99)</sup>. Er ersetzt dieselben dann durch eine ungezwungene Bezeichnung der Haupteigenschaft oder sonst durch eine charakterisirende Umschreibung, wodurch die Gestalten an Anschaulichkeit für die moderne Phantasie gewinnen. In der schönsten Weise wurde so jener Forderung von ihm genügt, welche ältere Kunstrichter aufgestellt hatten, es sollten die mythologischen Figuren durch deutsche Benennungen dem Verständniß näher gerückt und dadurch zugleich Recht und Ebenbürtigkeit der deutschen Sprache auch in dieser Hinsicht gewahrt und dargethan werden, ein Verlangen, welches die ernstlich gemeinten, aber lächerlich ausgefallenen Versuche und Proben bei sprachsäuberungsfüchtigen Poeten hervorbrachte. Man muß sich der puristischen Erfindungen Jesen's und Birken's erinnern, welche den Jupiter zu einem Helsevater, den Apollo zu einem Singhold, die Artemis zu einer Weidin und Pan zum Schafslieb machten<sup>100)</sup>, um wenigstens zu erkennen, wie auch hierin Schiller's Geniis sprachlich und ästhetisch das Höchste geleistet hat. So sind der Meergott<sup>101)</sup>, die Götter- oder Himmelkönigin<sup>102)</sup>, der Schattenbeherrscher<sup>103)</sup>, der Höllenfluß<sup>104)</sup>, der ernste Kriegsgott, die gefällige Tochter des Schaums, der Sonnengott, die Meeresgöttin, die Rachegeister<sup>105)</sup>, der Grenzgott<sup>106)</sup>, des Streits schlangenhaariges Scheusal<sup>107)</sup>, die furchtbare Macht, die richtend im Verborgnen wachet<sup>108)</sup>, der holde Knabe neben Venus<sup>109)</sup> sofort erkennbare Gestalten, die durch diese Namen nichts von ihrem Wesen verlieren. Manchmal auch braucht Schiller den fremden Namen mit einem erläuternden Zusätze, wie besonders in den Chören der Braut von Messina, z. B. das sygische Boot des Todes, Pan, der Flurenbehüter, des Streits entschlafne Furien, der Eid, der Erinyen Sohn<sup>110)</sup>, oder der Dichter erweckt die Vorstellung der Gottheit durch eine energische Anspielung auf ihr Wesen, wie in dem so höchst poetischen Ausdruck: Diese Fichte laßt uns zerschlagen mit der mördrischen Schneide der Art<sup>111)</sup>. Die Schilderung der wechselnden Tageszeiten in der Bürgerschaft ist, wie der Anfang im Spaziergange, ohne alle mythologische Hilfsmittel ausgeführt. Doch verwißte das Bestreben, die alten Götternamen zu vermeiden, ihre Wesen selbst in seiner Phantasie nicht. Er hatte sich so in diese heitre Fabelwelt eingelebt, daß die liebgewordenen Gestalten derselben sogar in moderner Umgebung, in Schilderungen aus dem christlichen Leben noch auftauchen<sup>112)</sup>. Es walten die Musen noch in der

<sup>94)</sup> πολύμητις, πολύτροπος: der schlaue, vielgewandte. — <sup>95)</sup> Eleus. Fest. Vgl. Preller I, 487. 490. — <sup>96)</sup> Siegesfest. — <sup>97)</sup> Hero u. Leander. — <sup>98)</sup> Kraniche des Ibykus. Vgl. Viehoff III, 106. — <sup>99)</sup> S. oben S. 12. — <sup>100)</sup> S. Cholevius I, 353. — <sup>101)</sup> Eleus. Fest. — <sup>102)</sup> Ebenda u. in der Braut v. Messina. — <sup>103)</sup> Mänie. — <sup>104)</sup> Hero u. Leand. — <sup>105)</sup> Braut v. Mess. — <sup>106)</sup> Eleus. Fest. — <sup>107)</sup> Braut v. Mess. — <sup>108)</sup> Kraniche d. Ib. — <sup>109)</sup> Eleus. Fest. — <sup>110)</sup> Nach der Mythologie ist der Eid ein Sohn der Eris, den die Erinyen nur immer dienend umgeben. Hesiod. W. T: 803. — <sup>111)</sup> Braut v. Mess. — <sup>112)</sup> Ueber die Vermischung der

Zeit des Minnegefanges<sup>113)</sup>, ein schwarzer Fürst der Schatten führt die treue Gattin aus den Armen des Mannes und der blühenden Kinderschaar hinweg ins Schattenland<sup>114)</sup>, und selbst Maria Stuart ruft warnend: Es leben Götter, die den Hochmuth rächen!<sup>115)</sup>.

Mit vollster Freiheit aber gebietet unser Dichter jetzt über die in seiner Phantasie längst heimisch gewordenen Göttergestalten. Viele derselben treten, mit einem neuen Geiste belebt, vor unsre Augen als Schöpfer, Ordner und Erhalter der Geisteswelt oder des Culturlebens. Die Muse belehrt den Sänger, so daß er, von ihr erfüllt, den Hörern zum Gotte wird<sup>116)</sup>, womit die tiefethische Idee ausgesprochen ist, daß das bevorzugende Glück, welches die Götter Einem verleihen, durch das Thun desselben auf Alle überfließe und Allen zu Gute komme. Aphrodite webt goldene Traumbilder in die gemeine Wirklichkeit<sup>117)</sup>; die Cumenide wird eine Beschirmerin des Königshauses von Messina; denn sie wacht über den geschlossnen Frieden und würde den Frevel des Vertragsbruches strafen, und wie tiefergreifend ist die furchtbare Geistesmacht des Apollo in dem Leide der Cassandra geschildert<sup>118)</sup>! Selbst an mythologische Attribute und Gegenstände knüpft Schiller neue und große Gedanken. Der Schild des Achilles<sup>119)</sup> mit seinen Bildern der Erde, des Meers und des Himmels erhebt sich zum Symbol des Allgemeinen und Unendlichen, welches der Sänger in des Augenblicks flüchtig verrauschenden Schall zu legen weiß. Der Gürtel der Aphrodite ist unserm Dichter jetzt ein Sinnbild der Scham, welche der Schönheit erst ihre bezaubernde Anmuth verleiht<sup>120)</sup>, und der acherontische Kahn, welcher nur Schatten trägt, ist ein Abbild des obersten Gesetzes jedes Kunstwerkes, daß es nur eine idealisirte Wirklichkeit, niemals aber die rohe Natur selbst darstellen dürfe<sup>121)</sup>.

In alleiniger Beziehung zum Culturleben erscheinen die Götter im Eleusischen Feste. Es ist bekannt, daß Schiller's Ideen sich gern mit der Bildung des Naturmenschen zum Culturwesen beschäftigten, und wie das erwähnte Gedicht der Ersatz für den unausgeführten Lieblingsplan Schiller's geworden ist, die erste Besittung Attika's durch fremde Einwanderungen episch zu behandeln<sup>122)</sup>. Die wundervolle, tiefergreifende Haupterscheinung in dieser Dichtung ist Demeter. Aufgenommen ist aus der reichhaltigen Sagengeschichte weiter nichts, als die Verwandlung der Göttin in Menschengestalt, unter welcher sie ihre geraubte Tochter auf der Erde sucht, und die gebräuchliche Verknüpfung der Einführung des Ackerbaus mit dieser Gottheit. Sonach kann das Gedicht Schiller's als eine freie Fortbildung des alten Mythos gelten. Die ganze Situation in ihm ist anders. Nach der antiken Sage tritt Demeter unter cultivirte Menschen, wenigstens nicht unter menschen-schlachtende Troglodyten. Die Offenbarung ihrer Göttlichkeit im Kreise der blutbesleckten Jägerhorde ist durch diese Umgebung weit wirksamer, als die in der Sage vorkommende Verwandlung des alten Mütterchens in die blühende Göttin vor dem Eleusinischen Königspaare. Das Zürnen der Demeter gegen

griech. Mythologie mit der christlichen Religion in der Braut von Messina hat sich Schiller selbst genügend gerechtfertigt. Briefw. mit Körner IV, 319. — <sup>113)</sup> Vier Weltalter. — <sup>114)</sup> Lied von der Glocke. Vgl. Triumph der Liebe. — <sup>115)</sup> Act III, Austr. 4. — <sup>116)</sup> Das Glück. — <sup>117)</sup> Braut v. Mess. — <sup>118)</sup> Cassandra. — <sup>119)</sup> Vier Weltalter. — <sup>120)</sup> Der Gürtel. Vgl. oben Triumph der Liebe und den Anfang der Abhandlung Schiller's über Anmuth u. Würde, auch Preller I, 107. — <sup>121)</sup> An Goethe. — <sup>122)</sup> Briefw. m. Humboldt. Einleit. S. 37.

Zeus wird bei Schiller ein Unwille gegen alle Himmlischen, die in ihrer Seligkeit des Wehs der Menschheit nicht gedenken. Die Göttin belehrt ferner hier die Menschen über den Ackerbau, nicht, wie in der Mythe, bloß ihren geliebten Jünger Triptolemos oder Demophon<sup>123)</sup>, und wie schön und wahr ist es gedacht, daß die trauernde Göttin grade der Menschheit mitfühlend sich erbarmt. Ihren eignen Schmerz besiegt sie durch eine beglückende Schöpfung. So durchdringen sich im Wesen der Demeter menschliche und göttliche Natur aufs Innigste. — Auch diejenigen Gottheiten, welche die von ihr begonnene Cultivirung fortsetzen und vervollständigen, haben eine erweiterte Wirksamkeit. Die städtebeschirmende Pallas, die Göttin sinnreicher Anordnungen in Krieg und Frieden, erscheint hier<sup>124)</sup> als Städtegründerin und Schöpferin des bürgerlichen Vereins. Die Horen, gewandte Dienerinnen des Zeus<sup>125)</sup> und des Sonnengottes<sup>126)</sup>, verwendet Schiller zum Behauen der Baumstämme, welche die Nymphen der Artemis gefällt haben, und der behende Hermes, in den Mythen niemals Städteerbauer, wie etwa Poseidon und Apollo bei Troja, muß mit dem Meergotte die Mauern errichten. Sehr glücklich ist die Sage von Amphion, nach dessen Syraklängen sich Thebens Mauern zusammenfügten, hier auf Apollo und die Musen übertragen. Cybele endlich, die Städtebegründerin<sup>127)</sup>, giebt der Stadt gleichsam die Vollendung, indem sie die Thore einsetzt und die Riegel anlegt, was ein Symbol des Verkehrs und der bürgerlichen Sicherheit sein soll. Als so Ackerbau, Gewerbe, staatliche und eheliche Vereinigung geschaffen sind, giebt Demeter den Menschen die erhabene Aufgabe, daß sie, in die Mitte gestellt zwischen die freien Götter, bei denen kein Widerstreit von Vernunft und Begierde ist, und die Thiere der Wüste, durch ihre Sitte, durch moralische Selbstregierung, frei und glücklich zu werden streben sollen.

Ein Rückblick auf das Betrachtete wird nun die Behauptung rechtfertigen, daß Schiller auf bewundernswürdige Art nicht nur die griechische Mythologie sich angeeignet, sondern poetisch weitergebildet hat. Wir erkennen die hohe Macht seines Genius gerade da am deutlichsten, wo er mit Freiheit das, was die Sagen Geschichte ihm bot, erweitert und vergeistigt hat, ohne jemals die Grundzüge der mythologischen Gestalten zu verwischen oder zu entstellen. Bedenken wir, daß er dies Alles leistete, ohne eine wahre unmittelbare Bekanntschaft mit der griechischen Welt zu haben, so müssen wir bekennen, daß er sich selbst nicht getäuscht hat, wenn er schrieb<sup>128)</sup>: „Ich bilde mir in gewissen Augenblicken ein, daß ich eine größere Affinität zu den Griechen haben muß, als viele Andere, weil ich sie, ohne einen unmittelbaren Zugang zu ihnen, doch noch immer in meinen Kreis ziehen und mit meinen Fühlhörnern erfassen kann.“

Mit Schiller sind die griechischen Götter wieder heimgegangen. Vor dem überfluthenden Strome der Romantik haben sie sich „gerettet auf des Pindus Höhen“. So sang Schiller von ihnen, als sie dem neuen Tage weichen mußten, der im Christenthum der Welt heraufstieg. Aber dieser Pindus sind seine Gefänge geworden; da leben sie fort in unvergänglicher Jugend und Schönheit.

**Dr. W. Grosser.**

<sup>123)</sup> Preller I, 473. 478. Vgl. über den Mythos S. 471 ff. — <sup>124)</sup> Wie schon im Siegesfest. Vgl. ihre homerischen Beinamen: *πολιούχος*, *ἐπολιπολις*, *πολύβουλος*. — <sup>125)</sup> Il. V, 749; VIII, 433. — <sup>126)</sup> Ovid. Met. 2, 118. — <sup>127)</sup> *turrita*, *turrigera*. So erschien sie schon im Spaziergang. — <sup>128)</sup> Briefw. m. Humb. 258.

## Schulnachrichten.

### A. Chronik der Schule.

Bei der am 28. März 1857 abgehaltenen Abiturientenprüfung erhielten zwei von den 4 Abiturienten das Zeugniß der Reife mit dem Prädicate „gut bestanden“, 1 mit dem Prädicate „hinreichend bestanden“; einem mußte das Zeugniß der Reife versagt werden. Dieselben wurden am dritten Tage der öffentlichen Prüfung unter Aushändigung ihrer Zeugnisse feierlich entlassen.

Das neue Schuljahr 1857/58 wurde Dienstag den 21. April mit einer religiösen Feier eröffnet, an welcher sämtliche Real-Classen Theil nahmen und an deren Schlusse der Rector Worte des Abschieds an den nach Görlitz berufenen Oberlehrer Herrn Voemel und des freundlichen Willkommens an seinem Nachfolger, den aus Posen hierher berufenen Oberlehrer Dr. Frieße, richtete, worauf sodann in den einzelnen Classen die gewöhnlichen Einrichtungen vorgenommen wurden.

Leider war der Lehrer der ersten Vorbereitungs-Classe Herr Sobirey noch krank, und zu seiner Vertretung der Privatlehrer Herr Liffée mit magistratualischer Genehmigung gewonnen wurden. Die Hoffnung auf Genesung des kranken Collegen erwies sich zu unserm Bedauern trüglisch. Nach langem Leiden — er war am 21. Januar erkrankt — entschlief derselbe am 27. Mai 1857 früh 3¼ Uhr. Geboren 16. October 1796, war er seit 1. Oct. 1817 in Habelschwert bis Febr. 1819, dann an dem hiesigen Knabenhospital zum heiligen Grabe bis April 1823 und von da ab an unserer Bürgerschule zum heiligen Geist als Lehrer angestellt und an mehren Privatanstalten thätig. Sein mildes freundliches Wesen gewann ihm die Herzen seiner Schüler, wie nicht minder die Anerkennung und Achtung aller, welche Beruf und Leben ihm nahe brachten. Einen Beweis davon lieferte die große Zahl derer, welche seine sterbliche Hülle am 29. Mai zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten. Ein einfacher Denkstein wird sein Grab bezeichnen, sein Andenken wird fortleben in treuer Erinnerung bei seinen Schülern und Freunden.

Die großen Sommerferien dauerten vom 19. Juli bis 17. August, die Michaelisferien die Woche vom 27. Sept. bis 3. Octbr., so daß das Winterhalbjahr am 6. October begonnen wurde, nachdem die Versetzung am 25., die Aufnahme neuer Schüler am 26. Sept. erfolgt war.

Bei der Ueberfüllung unserer Sexta war eine Theilung derselben in zwei Cötus längst schon ein dringendes Bedürfniß gewesen, doch hatte man immer noch auf eine Behebung desselben auf anderem Wege durch Eröffnung von Mittelschulen gehofft. Endlich mußte Rath geschafft werden und an Michaelis wurde so gut es gehen wollte auch Raum geschafft, Sexta in zwei Abtheilungen geschieden und in dem Candidaten Herrn Schmidt einstweilen eine neue Lehrkraft gewonnen, bis eine definitive Anstellung erfolgen kann.

An der Versammlung der Philologen in Breslau vom 28. Sept. bis 1. Octbr. betheiligte sich auch unser Lehrer-Collegium und fand in den Besprechungen derselben vielfache Anregung.

Die Feier des königl. Geburtstages am 15. October wurde durch die erschütternde Nachricht von der schweren Erkrankung Sr. Majestät ihres sonstigen freudigen Charakters entkleidet; ernste Betrachtungen drängten sich auch uns auf bei der drohenden Gefahr und der Rector gab diesen schmerzlich bewegten Gefühlen Worte, indem er ein Bild von den hohen Tugenden des Königs als Menschen und Familienvaters zu zeichnen versuchte und die Erhaltung des theuren Landesvaters der Allgüte Gottes in herzlichem Gebete empfahl.

Am 31. October vereinigten sich Schüler und Lehrer zu einer religiösen Feier des Reformationstages im PrüfungsSaale und der Rector sprach über die Ursachen und die Folgen der großen Kirchenverbesserung.

Am 9. November erfolgte die feierliche Einführung des vierten Collegen Herrn Dr. Friese und der beiden beförderten Lehrer, der Herren Zahn und Kappel, so wie des neu berufenen Lehrers Herrn Pstopfer, in ihre Aemter unter Behändigung ihrer bestätigten Vocationen und Verpflichtung auf ihren früher geleisteten Amtseid. Der Rector sprach dabei über 1 Kor. 12, 4—6: Es sind mancherlei Gaben etc.

Am 11. November hatten wir die Freude, einem unserer Primaner, Robert Wicht, die von dem hiesigen Schillervereine gestiftete Schiller-Prämie in einem Exemplare seiner sämtlichen Werke, von dem Vorstande dieses Vereins, den Herren Professor Dr. Haase, Stadtrath Becker, Rathsecretair Schramm, überreichen zu sehen. Nach einigen einleitenden Worten des Rectors sprach Herr Prof. Haase vor den Versammelten über die hohe Bedeutung Schiller's für die deutsche Jugend und das deutsche Volk und mahnte namentlich an Goethe's Ausspruch über den Gefeierten: „Hinter ihm in wesenlosem Scheine lag, was uns alle bändigt, das Gemeine.“

Am 3. December beging die Anstalt das Andenken des weiland Jacob Leonhard v. Agricola in einer durch Herrn Collegen Dr. Fuchs gehaltenen Festrede über den Zusammenhang der Entwicklung der Naturwissenschaften mit der Gesamtentwicklung der Menschheit.

Am 5. December folgte auch unser Lehrer-Collegium der Einladung eines H. Magistrats sich an der kirchlichen Gedächtnißfeier der vor 100 Jahren gewonnenen Schlacht bei Leuthen zu betheiligen, zog mit den übrigen Geladenen von den Räumen des Rathhauses







jahr 1857/58.

	Dähmel, I ildhauer. St. Classe.	Friß, Lector. St. Classe.	Hoffmann, St.-Lehrer. St. Classe.	Pfropfer, St.-Lehrer. St. Classe.	Kosla, Maler und Zeichenlehrer. St. Classe.	Ziebolds, Oberfeuer- werker. St. Classe.	Siegert, Musikdirect. St. Classe.	
Religion	2							
Deutsch	4							
Latein	4							
Französisch	4							
Englisch	*3							
Polnisch	*2	3 3	I II					
Rechnen								
Mathematik	5							
Physik	5							
Chemie								
Naturge- schichte	2							
Geschichte	5							
Geographie								
Schreiben			2 3 3	IV V a V b	3 3	VI a VI b		
Freihand- zeichnen						2 2 2 2 2 2+2	I u. II III IV V a V b VI a u. VI b	
Linearzeichnen						2 2	I u. II III	
Planzeichnen						2	I u. II	
Modelliren	I—VI							
Gesang							3 2 2 2 2	I—III V a V b VI a VI b
Turnen								
		6	8	6	14	6	11	

in die Pfarrkirche zu St. Maria-Magdalena, wo Herr Senior Penzig in einer begeisterten und begeisternden Rede des herrlichen Sieges gedachte, seine großen Folgen darthat und Wünsche für die Einigkeit der beiden damals feindlichen Mächte zum Segen Deutschlands aussprach. Auch unsre Schüler wohnten überaus zahlreich dem Gottesdienste bei.

Schluß des alten, Anfang des neuen Jahres wurden in gemeinsamer Schulanacht mit Gebet und Gesang feierlich begangen.

Der Gesundheitszustand der Lehrer und Schüler brachte in den Unterricht eine Menge beklagenswerther Störungen. In der untersten Vorbereitungs-Classe war mehre Wochen hindurch nicht ein volles Drittheil der Schüler anwesend, in der zweiten Vorbereitungs-Classe fehlte eben so lange mehr als ein Drittheil, und wenige der Lehrer haben im verfloffenen Schuljahre sich einer unerschütterten Gesundheit zu erfreuen gehabt, wie sie denn zum Theil auch durch andere schmerzliche Erfahrungen heimgesucht wurden.

Eine freudige Genugthuung aber wurde dem Lehrer-Collegium, indem Eine Wohlöbl. Stadtverordnetenversammlung bei der Bewilligung des Etats für das Jahr 1858 auf Antrag eines Hochlöblichen Magistrats eine wesentliche Gehaltsverbesserung den meisten ordentlichen Lehrern der Realschule angedeihen ließ, wofür wir insgesammt den beiden städtischen Behörden uns zu dem innigsten Danke verpflichtet fühlen.

Die wissenschaftlichen Sammlungen der Anstalt wurden in gewohnter Weise aus den etatirten Beträgen vermehrt und von mehreren Buchhandlungen einzelne ihrer Verlagswerke zum Schulgebrauche unserer Bibliothek geschenktweise übersandt, wofür ich denselben im Namen der Anstalt hiermit öffentlich meinen Dank abstatte. Auf Verwendung des Herrn Bürgermeister Bartsch machte der Bergwerks-Director Herr von Heyden sein in der hiesigen Industriehalle aufgestellt gewesenes Modell eines Kohlenabbaues der Anstalt zum Geschenk und Herr Apotheker Frieße schenkte die Haut einer Boa constrictor. Auch dafür sei den freundlichen Gebern unser gebührender aufrichtiger Dank hier ausgesprochen.

## B. Lectionsplan.

(S. bedeutet Sommerhalbjahr, W. Winterhalbjahr, \* die der freien Wahl überlassenen Stunden.)

(Siehe nebenstehende Tabelle.)

### Prima.

Ordinarius: Prorector Dr. Marbach.

Religion 2 St. Das Wichtigste aus der Kirchengeschichte mit besonderer Berücksichtigung der hervorragenden Persönlichkeiten. Ausführlicher wurden die ersten sechs Jahrhunderte und die Zeit seit Beginn der Reformation behandelt und damit die Lehre von den symbolischen Schriften verbunden, von denen die drei Hauptsymbole (das apostol., Nicäische und Athanas.) und die Augsburger Confession gelesen und erläutert wurden; auch früher gelernte Kirchenlieder wurden an geeigneter Stelle wiederholt. Oberlehrer Dr. Tagmann.

- Deutsch** 4 St. Literaturgeschichte 1 St., nach Lange's Grundriß von Anfang bis zur Neuzeit unter Mittheilung von Proben aus den genannten wichtigeren Schriftstellern. Erklärung einiger bedeutenderer Gedichte: Schiller's Don Carlos, Ein Theil von Goethe's Faust, Lessing's Nathan, 1 St. Declamation und freie Vorträge 1 St. Aufsätze, davon 11 mit Dispositionen gemacht und corrigirt wurden, 1 St. Die Thematata waren: 1) Wie kommt es, daß die Menschen so gern den Ruf ihrer Mitmenschen herabsetzen? 2) Charakteristik des Alcibiades; 3) Wilhelm Tell's Charakter nach Schiller; 4) Die Ermordung des Cäsar; 5) Die Wahl des künftigen Berufes; 6) Das Unglück von der tröstenden Seite; 7) Woran mahnt uns der 18. October? 8) Ein Brief über den Pfeilereinsturz in der Kirche zu St. Elisabeth; 9) Wie kommt es, daß Friedrich der Große bei seinem Einzuge in Schlesien von den Bewohnern so freudig aufgenommen wurde? 10) Was ist dem Menschen die Hoffnung? 11) Cicero als Haus- und Familienvater nach seinen Briefen. Der Rector.
- Latein** 4 St. Lectüre 2 St. Aus Weidemann's lat. Lesebuche für die oberen Classen der Realschulen, S. 83—97, 337—339, 355—356, 241—275. Grammatik nach Kühr's lat. Schulgrammatik und Süpfle's Aufgaben zu lateinischen Stilübungen, mündlich und schriftlich; Exercitien und Extemporalien corrigirt.
- Französisch** 4 St. Grammatik 2 St. Lectüre 1 St. Literaturgeschichte 1 St. S. Wiederholung der Declination und Conjugation, Artikel. Wöchentlich Extemporalien im Anschluß an die Grammatik. Freie Aufsätze 4wöchentlich, Besprechung der Correctur und gänzliche Umarbeitung. Lectüre: Dèzobry Rome au siècle d'Auguste lettres I—X, schriftliche Ausarbeitung und Extemporalien darüber. Literatur: Entstehung der Sprache — Trouvères, schriftliche Ausarbeitungen. W. Grammatik nach Borel von Anfang bis Accord du verbe. Extemporalia, freie Aufsätze und Umarbeitung derselben. Literatur bis Corneille in französischer Sprache vorgenommen und repetirt. Lectüre: Dèzobry lettres X—XV, Athalie I. II. Cursorisch: Polyucte und Le Cid. Privatim: La petite Fadette, L'Inde angl. par Warren. Impressions de voyage von A. Dumas. Oberlehrer Dr. Frieße.
- Englisch** \* 3 St. S. Wiederholung der Grammatik, Exercitia und Extemporalia wöchentlich. Freie Aufsätze monatlich. Besprechung der Correctur und Umarbeitung. Macaulay history of England. Heinrich VIII, S. 49—90. — W. Macaulay 90—140. Shakspeare Merchant of Venice. Extemporalia über das Stück. Aufsätze wie oben. Cursorisch: Chaucer's Canterbury tales und W. Irving's Stratford on Avon. Privatim: Ossian und Thom. Moore. Oberlehrer Dr. Frieße.
- Polnisch** \* 3 St. S. Lehre über Casus und Rection, Erklärung und Anwendung der Präpositionen, sowie der Verben, welche mehre Casus oder Präpositionen nach sich verlangen. Die darauf bezüglichen Übungsstücke 53—83 in Friß' Elementarbuch, Cursus II., desgleichen Stücke aus Popliński's Nowe wypisy wurden mündlich und schriftlich übersezt und mehre freie Arbeiten geliefert. — W. Satzlehre, mit den darauf bezüglichen Nr. 84—102 des oben erwähnten Elementarbuchs. Mehre Stücke aus Popliński's Nowe wypisy und Rymarkiewicz's Wzory prozy wurden

- schriftlich und mündlich übersezt und freie Arbeiten historischen Inhalts geliefert.  
Rector Friß.
- Geschichte** 3 St. Zusammenhängende Geschichte der Völker des Mittelalters mit besonderer Hervorhebung Deutschlands; nächstdem Englands und Frankreichs. (Schmidt's Grundriß.) Oberlehrer Dr. Tagmann.
- Mathematik** 5 St. Repetition und weitere Ausführung des Cursus der Secunda: der Lehre von den Potenzen und Logarithmen, der Trigonometrie und Stereometrie. Mathematische Aufgaben, schriftlich ausgearbeitet, wurden corrigirt. Prorektor Dr. Marbach.
- Physik** 5 St. W. Optik, Wärmelehre; mathematisch-physikalische Aufgaben, den mechanischen Abschnitt betreffend. Derselbe.
- Chemie** 5 St. S. Repetition und Ausführung der Elemente der anorganischen Chemie. Derselbe.
- Naturgeschichte** 2 St. S. Botanik. Systematische Betrachtung der wichtigsten Familien des Pflanzenreiches mit Rücksicht auf geographische Verbreitung und technische Verwendung u. s. w., daneben jede Woche regelmäßiger Besuch des botanischen Gartens. — W. Fortsetzung der Betrachtung und Anfang der Zoologie in ähnlicher Weise. Colleague Dr. Milde.
- Zeichnen\***, sowohl Freihandzeichnen bei Maler Koska, als Plan- und Linearzeichnen bei Ober-Feuwerker Ziebolds in wöchentlich je 2 St. vereinigt mit Secunda u. bis Michaelis mit Tertia; cf. Secunda.
- Gesang\*** vereinigt mit Schülern anderer Classen, zumal aus Secunda und Tertia. Ober-Classe, Abthl. I. Tenoristen und Bassisten: Erklärung des Bassschlüssels u. Aufzeichnung aller nach demselben bezeichneten Töne der tieferen Tonsächer. Stimmbildungsübungen. — 32 drei- und vierstimmige Männergesänge (aus Gehrike's Auswahl, II. Abthl., von Nr. 1—23, aus dem 4. Heft der geschriebenen Gesänge Nr. 1—7, 10 u. 11). — Ober-Classe, Abthl. I. u. II. Gemischter Chor. Liturgie für die Sonn- und Festtage, desgleichen zur Todtenfeier. 24 vierstimmige Gesänge aus Gehrike's Auswahl, III. Abthl. 3 vierst. Gesänge aus der Sammlung von Lindemann und Stein. 22 vierstimmig gesetzte Choräle. — Selecta. Stimmbildungsübungen. Regeln über den Vortrag. Recitativ für Bass aus Braun's Passionsmusik. Recitativ für Tenor aus „Titus“ von Mozart. Sechs einstimmige Lieder. Drei vierstimmige Gesänge von Mendelssohn u. G. Richter. Sieben Motetten von Rolfe, R. Kaiser, A. Romberg u. A. — An der Aufführung dieser Motetten in der Bernhardikirche haben die Schüler der Classe ziemlich regelmäßig Theil genommen. Musik-Director Siegert.

### Secunda.

- Ordinarius: Oberlehrer Dr. Tagmann.
- Religion** 2 St. Entwicklung des Gottesreiches im alten Bunde bis Esra und Nehemia und Besung der wichtigeren Abschnitte der historischen Schriften des A. T. Oberlehrer Dr. Tagmann.

Deutsch 4 St. Lectüre und Erklärung Schillerscher Gedichte: die Schlacht, Graf Eberhard, das Lied an die Freude, die Götter Griechenlands, Sehnsucht, die vier Weltalter, das Mädchen aus der Fremde. Wallenstein's Lager. — Vortrag von memorirten Gedichten, besonders von Schiller. — Schriftliche Aufsätze und Dispositionen: Die Themata wurden im Allgemeinen besprochen und nach der Correctur die Fehler erläutert, welche dann von den Schülern am Rande verbessert wurden. Die Themata waren: 1) Die Schlacht. Eine Schilderung nach Schiller's gleichnamigem Gedichte. 2) Die Arbeit des Lernens macht Freude. 3) Die Freuden der Jugend genieße mit Weisheit. 4) Die richtige Wahl der Lectüre. 5) Schilderung einer interessanten Gegend, Beschreibung einer Fabrik, eines Bergwerks u. s. w., oder Inhaltsangabe eines classischen Dramas (Ferienarbeit; es wurden von allen drei Gattungen Arbeiten geliefert). 6) Wer ist unser Feind? 7) Das Olympische Fest. 8) Der Genuß der Natur stärkt Geist und Körper. 9) Rede des Odysseus an Achilleus nach II. IX, 225—306. 10) Schilderung des Christmarktes zu Breslau. 11) Das Wesen der Poesie mit Benutzung von Schiller's „Mädchen aus der Fremde“. 12) Gut verloren, Nichts verloren — Ehre verloren, halb verloren — Gott verloren, Alles verloren. 13) Das Unternehmen der Athener gegen Sicilien. Oberlehrer Dr. Tagmann.

Latein 4 St. Lectüre: Caes. de bell. Gall. lib. II, dann nach einer Uebersicht über den Inhalt des 3. Buchs von lib. IV, c. 1—19. — Gramm. von Kuhr, S. 136—169: Acc. c. Inf., Gerund. und Sup., Part. und Abl. abs., die Modi und die verschiedenen Arten von Nebensätzen, Consec. temp. und Orat. obl., mit den Vocabeln S. 176—179 und den Uebungsbeisp. § 51—78 (S. 213—237). Außerdem wurden Exerc. und Spec. corrigirt, aus Süpfl's Aufg. zu lat. Stilübungen I. Thl. wurde theils mündlich, theils schriftlich übersezt Nr. 244—262 d. 3. Abth. (S. 155—169). Oberlehrer Dr. Tagmann.

Französisch 4 St. S. 2 St. Gramm., Wiederholung des Cursus der Tertia nach Plöb' 2. Cursus bis zum Subj. 1 St. Extemporalia. 1 St. Lectüre: Charlemagne von Capesigue. Auswendiglernen des Gelesenen. Wöchentliche Exercitia. — W. Grammat. nach Borel, § 17—97. Lectüre: Bataille des dames und Corinne bis Livre troisième. Schriftliche längere Exercitia aus der Literaturgeschichte. Privatim: Einzelne Stücke von Molière. Oberlehrer Dr. Frieße.

Englisch\* 3 St. S. Elemente nach Plate's vollst. Lehrg. der engl. Sprache, I. Exercitien wöchentlich. Lectüre: The story of Reineke Fox by Kokemüller. Cap. VII bis X. Mündliche Uebungen. Auswendiglernen des Gelesenen und der Vocabeln. — W. Lectüre des ganzen Reineke Fox. Mündliche Unterhaltung über das Gelesene. Längere Exercitia über das Gedicht Reinecke der Fuchs. Privatim: The Bengal tiger. Derselbe.

Polnisch\* 3 St. S. Formenlehre des Verbuns nebst den dazu gehörigen schriftlichen u. mündlichen Uebungen Nr. 1—30 nach Frits' Elementarbuch, Cursus II. — W. Kurze Wiederholung der Formenlehre des Verbuns. Unregelmäßige und ungeläufige Verben. Die verschiedenen Arten des Verbuns, sowie genauere Erläu-

- terung und Anwendung der einzelnen Casus (Accusativ, Genitiv, Instrumental, Local). Die Übungsstücke 31—66 des oben genannten Elementarbuches wurden mündlich und schriftlich übersezt und außerdem noch einige Stücke aus Rymarkiewicz's Wzory prozy zum Memoriren dictirt. Lector Friß.
- Geschichte 3 St. Geschichte der orientalischen Völker, der Griechen und Macedonier bis zum Tode Alexander des Großen. Colleague Dr. Reimann.
- Mathematik 5 St. S. Potenz- und Wurzelrechnung; Gleichungen des 2ten Grades; arithmetische und geometrische Reihen. Erweiterung des geometr. Cursum der Tertia durch die wichtigsten Sätze aus der Lehre von den Transversalen, den Linien am Kreise und die Rectification und Quadratur des Kreises. Correctur häuslicher Arbeiten in beiden Semestern. Colleague Dr. Fuchs.
- Physik und Chemie 4 St. S. Chemie. Die Metalle. — W. Physik. Die Lehre vom Gleichgewicht und der Bewegung fester und flüssiger Körper, verbunden mit der Lösung der einfacheren Aufgaben aus der Aufgabensammlung des Prof. Emsmann. Derselbe.
- Naturgeschichte 2 St. S. Lehre von den Organen der Pflanze; Betrachtung und Beschreibung frischer Pflanzen mit besonderer Hervorhebung der technisch wichtigeren. Kurze zusammenhängende Vorträge der Schüler über gegebene Natur-Objecte aus dem Pflanzenreiche. — W. Darstellung der Organe und deren Functionen des thier. Körpers. Kurze zusammenhängende Vorträge der Schüler über gegebene Natur-Objecte aus dem Thierreich. Colleague Föger.
- Freihandzeichnen\* 2 St., verbunden mit Prima. Maler Koska.
- Pflanzenzeichnen\*, vereinigt mit I. und den vorgerücktern Schülern von III., 2 St. Signaturen, einzelne Berge, Copiren kleiner Pläne in Bunt und Schwarz. Die Geübteren: Aufnahme und Zeichnen von Bergen nach Modellen. Reduction von Plänen aus einem größeren auf einen kleineren Maßstab. Anfertigung größerer Pläne. Bei den praktischen Übungen das Aufnehmen grad- und krummliniger Figuren durch directe Messung; das Messen umgangbarer Entfernungen; der Gebrauch der großen Buffole und das Niveliren. Oberfeuerwerker Ziebolds.
- Anmerk. Freihandzeichnen und Linezeichnen fallen, so wie Englisch und Polnisch, in II. u. I. gleichzeitig und schließt das Eine das Andre aus.
- Linezeichnen\* 2 St., mit Prima vereint. Aufnehmen und Zeichnen von Modellen. Zeichnen zusammengesetzter Maschinen und größerer Gebäulichkeiten im Grund- und Aufrisse. Derselbe.
- Gesang siehe Prima.

### Tertia.

Ordinarius: Colleague Dr. Reimann.

- Religion 2 St. S. Das Evangelium des Matthäus gelesen mit gruppenweiser Behandlung der Geschichte des Lebens Jesu. — W. Bervollständigung der Kenntniß des Katechismus nach Kolde. In beiden Semestern wurden je 10 Kirchenlieder gelernt und wiederholt. Colleague Dr. Grosser.

- Deutsch 4 St. Schriftliche Aufsätze. Declamation von Gedichten. Einzelne epische Gedichte von Uhland und Schiller wurden erklärt und von den Schülern gelernt. Das jambische, trochäische und daktylische Versmaß mit Einschluß des Hexameters und Pentameters wurde geübt, zum Theil durch Einrenten. Colleague Dr. Reimann.
- Latein 5 St. Lectüre 3 St. Weidemann's lat. Lesebuch, S. 34—48, W. 56—69. Grammatik 2 St. nach Ruhr's Gramm. und Süpfler's Aufgaben, vorzüglich die Lehre von der Rection der Casus, besonders Dativ, Genitiv, Ablativ in mündlichen und schriftlichen Uebungen. Exercitia und Extemporalia. Der Rector.
- Französisch 5 St. S. Repetition nach Ahn's Schulgrammatik, 2. Thl. von § 1—45 incl. Nouvelles pittoresques, Nr. VIII Theissing'sche Ausgabe: Donatien de Martinique. Privatim: Mr. Musard von Picard. Extemporalien. — W. Plöb, Lehrbuch d. franz. Sprache, 2. Cours § 1—60 incl.; alle Uebungen mündlich, die meisten schriftlich nach Plöb alle 8 Tage. Extemporalien. Seit Weihnachten: petit vocabulaire français von Plöb 1—30 gelernt. Nouvelles pittoresques, Le pauliste von S. Arago. — Rollin, hommes illustres de l'antiquité, gelesen Crésus u. Miltiade. Oberlehrer Dr. Frieße.
- Geschichte 2 St. Preussische Geschichte. Colleague Dr. Reimann.
- Geographie 2 St. Asien, Afrika, Amerika und Australien. Derselbe.
- Mathematik 6 St. S. Algebra: die Anfänge der Buchstabenrechnung, Gleichungen des ersten Grades mit einer und mit mehrern unbekanntem Größen, Decimalsbrüche, allgemeinere Auffassung der Rechenoperationen mit Anwendung der Buchstaben. — W. Planimetrie 4 St.: von dem Flächeninhalte und der Ähnlichkeit der Figuren; vom Kreise. Planimetrische Aufgaben. Prorector Dr. Marbach.
- Rechnen 2 St. Die bürgerlichen Rechnungsarten. Derselbe
- Physik 3 St. S. Die Lehre vom Gleichgewichte und der Bewegung fester und flüssiger Körper nach ihren wichtigsten Erscheinungen. Colleague Dr. Milde. — W. Wärme, Magnetismus, Electricität. Candidat Schmidt.
- Freihandzeichnen 2 St. Bis Michaelis vereinigt mit II. und I., seit Michaelis allein. Maler Koska.
- Gesang siehe I.

#### Quarta.

Ordinarius: Colleague Dr. Fuchs.

- Religion 2 St. Evangelium des Lucas, capitelweise durchgenommen und Memoriren der darin enthaltenen Perikopen. — S. Katechismus erweitert nach Kolbe. — W. Kirchenlieder. Collaborator Dr. Fiedler.
- Deutsch 3 St. Sachliche Erklärung von Lesebüchern aus dem Lesebuch von Auras und Gnerlich, verbunden mit der Einübung der Verhältnisse des zusammengesetzten Satzes und Wiederholung der Formenlehre. Correctur deutscher Arbeiten.

- Wöchentlich wurde von den Schülern ein Gedicht oder ein kleiner Abschnitt eines Prosastückes memorirt. College Dr. Fuchs, seit Januar 1858 Cand. Dr. Bail in Vertretung.
- Latein 5 St. Erklärung der leichtern Casusregeln nach Kuhr's Schulgrammatik, p. 121 bis 136, verbunden mit den zugehörigen Uebersetzungsübungen, p. 195 — 213. Gelesen wurden aus dem Cornel die Biographien: Iphicrates, Chabrias, Miltiades, Thrasylbulus, Aristides, Themistocles, übersetzt aus Süpfe's Aufg., Abth. I. 20 Stücke, aus Abth. II. 5. Exercitien und monatliche Specimina. College Dr. Grosser.
- Französisch 5 St. Elementarbuch von Plöb, 1. Cursus bis zu Ende. Alle 8 Tage ein Exercitium. Specimina. Collaborator Dr. Fiedler.
- Geschichte 2 St. Deutsche Geschichte mit vorzugsweiser Berücksichtigung der brandenburgischen, später im Anschluß an die brandenburg-preussische Geschichte. College Dr. Fuchs.
- Geographie 2 St. S. Die Länder Europa's mit Ausschluß Deutschland's. — W. Deutschland, nach dem kleinen Leitfaden von Daniel. Derselbe.
- Naturgeschichte 3 St. S. Botanik. Beschreibung und Betrachtung wildwachsender Gewächse; dabei Einübung und Befestigung der Terminologie und des natürlichen Systems. College Dr. Milde, seit Januar Cand. Dr. Bail.
- Geometrie 3 St. Lehre von den Linien, Winkeln, der Congruenz der Dreiecke, den Parallelogrammen. Lösung einfacher geometrischer Aufgaben. College Dr. Fuchs.
- Rechnen 3 St. W. Einheitsaufgaben; einfache Aufgaben durch die Kette oder die Proportion lösbar, namentlich aus der Procentrechnung. Anfangsgründe der Rechnung mit Decimalbrüchen. Derselbe.
- Schreiben 2 St. Schön- und Schnellschreiben. Lehrer Hoffmann.
- Zeichnen 2 St. Freihandzeichnen. Maler Koska.
- Quinta A.**
- Ordinarius: College Dr. Milde.
- Religion 3 St. S. u. W. Unterricht im Katechismus mit der lutherischen Erklärung und den Hauptsprüchen nach Kolbe nebst Verwendung der biblischen Geschichten. Geleert und wiederholt wurden 10 Kirchenlieder. College Dr. Grosser.
- Deutsch 4 St. S. u. W. Lesen und Erklären verschiedener Lesestücke aus dem Lesebuche von Auras und Gnerlich, verbunden mit Wiederholung der Grammatik. Declamiren selbstgewählter oder bestimmter Gedichte. Correctur und Besprechung der deutschen Arbeiten. College Dr. Milde.
- Latein 6 St. Repetition der Conjugationen und Declinationen am Lesestücke. Die wichtigsten Casusregeln, die Regeln von ut, ne, dem Acc. c. infinitivo und dem Abl. absol. am Lesestücke erklärt und eingeübt. Aus Süpfe's Aufg., 1. Thl. Nr. 1—90 mit

- Auswahl, und aus dem latein. Lesebuche von Jacobs (1. Bändchen) Römische Geschichte lib. I—VI. W. u. S. zusammen. Derselbe  
 Französisch 5 St. S. Ahn's Lehrgang, 1. Abthl., von § 100—155. Einige Erzählungen wurden übersezt; Exercitien und Specimina wurden vom Lehrer corrigirt.  
 Im W. trat an die Stelle des Ahn das Elementarbuch von Plöß, aus welchem Abschnitt III. und IV. durchgenommen wurden. College Dr. Reimann.  
 Geschichte 3 St. In jedem Halbjahre die ganze alte Geschichte in biogr. Form, doch mit Berücksichtigung des Entwicklungsganges, und zwar im S. die griech., im W. die röm. Gesch. ausführlicher (Reber's Leitfaden). Oberlehrer Dr. Tagmann.  
 Naturgeschichte 2 St. S. Botanik. Beschreibung wildwachsender Pflanzen; dabei Einübung der Terminologie und Vorbereitung zum natürlichen Systeme. — W. Betrachtung der Gliederthiere und Schleimthiere nach Schilling's Leitfaden. Vorzeigen von Abbildungen und getrockneten Exemplaren. College Dr. Milde.  
 Rechnen 3 St. Die fernere Einübung der Brüche angewendet auf sortirte Zahlen. Regeldetri mit Brüchen. College Fäger.  
 Schreiben 3 St. bei dem Lehrer Hoffmann.  
 Zeichnen 2 St. bei dem Maler Kosta.  
 Gesang 2 St. Ausarbeitung und Einübung der Molltonleiter in noch 8 Versetzungen. Kunstausdrücke. 13 Mollmelodien aus den für die evangl. Schulen Breslau's erschienenen Hefen. 25 zweist. Lieder aus Gebricke's Auswahl (von Nr. 1—17 und von Nr. 38—45. Musikdirector Siegert.

### Quinta B.

Ordinarius: College Dr. Grosser.

- Religion 3 St. In jedem Halbjahr biblische Geschichte des neuen Testaments nach Preuß. 8 Kirchenlieder wurden gelernt und wiederholt. Repetition der 5 Hauptstücke nach Kolde. College Dr. Grosser.  
 Deutsch 3 St. Uebungen im mündlichen Nacherzählen und in der Orthographie u. Interpunction. Kleine schriftliche Aufsätze. Wöchentlich wurde ein Gedicht gelernt. Derselbe.  
 Latein 6 St. In jedem Halbjahr wurde die regelmäßige Formenlehre eingeübt; wöchentlich eine Fabel aus Jacobs und einige leichtere Stücke aus dem 1. Thl. von Süpfler's lat. Stilübungen übersezt. Alle 14 Tage ein Exercitium, alle Monate ein Specimen. Derselbe.  
 Französisch 5 St. S. Ahn's Lehrgang, 1. Abthl., von § 1—82. — W. Plöß, Elementarbuch, Abschn. I. u. II. Exercitien und Specimina. College Dr. Reimann.  
 Geographie 3 St. Asien, Afrika, Amerika und Australien nach dem Leitfaden für den Unterricht in der Geographie von Daniel. College Fäger.  
 Naturgeschichte 2 St. S. Beschreibung und Vergleichung von Pflanzen; im W. dasselbe von Thieren. Derselbe.

Rechnen 3 St. Wiederholung der vier Species mit Brüchen; Reduciren; Resolviren; Anfang von Regeldetri mit Brüchen. Derselbe.

Schreiben 3 St. bei dem Lehrer Hoffmann.

Zeichnen 2 St. bei dem Maler Koska.

Gesang 2 St. Erweiterung der Zeichen- und Intervallenkenntniß. Ausarbeitung u. Einübung der Molltonleiter in 4 Versetzungen. Notirübungen. 30 einstimmige Choräle, und zwar die Nummern 1—30 aus dem oben angeführten Hefte. — 24 zweistimmige Lieder aus Gebricke's Auswahl (Nr. 1—20, 22, 23, 25 u. 30). Musikdirector Siegert.

### Sexta.

(Bis Michaelis.)

Ordinarius: Collaborator Dr. Fiedler.

Religion 3 St. Biblische Geschichte. Altes Testament nach Preuß. Katechismus ohne die Erklärungen Luther's nach Kolbe. Kirchenlieder. Im W. blieb die Religion in VIa u. VIb combinirt. Collaborator Dr. Fiedler.

Deutsch 6 St. Formenlehre im Anschlusse an das Lateinische mit Beibehaltung der lat. Terminologie, Unterscheidung der Wortarten, der einfache und einfach erweiterte Satz vorzugsweise am Lesebuche (Muras und Gnerlich's Lesebuch, 1. Thl.) eingeübt. 2 St. Lesen von Fabeln und Erzählungen mit besonderer Berücksichtigung der Betonung und Hersagen kleiner Erzählungen, Fabeln und Gedichte. Mündliches Nacherzählen kleiner Geschichten und Fabeln und Besprechung der Stägigen schriftlichen Arbeiten. 2 St. Orthographische Uebungen. 2 St. Derselbe.

Latein 6 St. Das Regelmäßige der Formenlehre nach Ruhr's Uebungsbuche u. Gramm. Alle 8 Tage ein Exercitium. Specimina. Derselbe.

Geographie 3 St. Allgemeine Uebersicht über Europa. Colloge Dr. Milde.

Naturgeschichte 3 St. S. Anschauung und Beschreibung einheimischer Pflanzen. — W. Anschauung und Beschreibung ausgestopfter Thiere Colloge Föger.

Rechnen 4 St. Vorübungen der Brüche; die 4 Species mit Brüchen. Derselbe.

Schreiben 3 St. bei dem Lehrer Pstopfer.

Zeichnen 2 St. bei dem Maler Koska.

Gesang 2 St. Ausarbeitung und Einübung der Durtonleiter in 12 Versetzungen. Punctirte Noten. Triole. Notirübungen. 20 einstimmige Choräle aus den oben genannten Hefen (Nr. 33, 34, 36, 37, 38, 40, 42, 44, 45, 50, 52, 53, 56, 59, Anhang A. 5, 6, 12, 14, 15). 30 zweistimmige Lieder aus dem von dem älteren Breslauer Schullehrerverein herausgegebenen 2. Hefte (Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 10, 11, 12, 13, 15, 18, 30, 32, 36, 37, 39, 43, 49, 62 und 63). Musikdirector Siegert.

**Sexta A.**

(Von Michaelis ab ganz wie im Sommer.)

**Sexta B.**

(Seit Michaelis.)

Ordinarius: Candidat Schmidt.

Religion 3 St., combinirt mit VIa.

Deutsch 6 St. B. Formenlehre, besonders Einübung der Declination und Conjugation, im Anschlusse an das Lateinische; Unterscheidung der Wortarten, Lehre vom einfachen, nackten und erweiterten Satze, vom zusammengezogenen Satze, vorzüglich an Bestücken geübt. Einübung der Orthographie und Interpunction an vielen Beispielen. Lesen und Nacherzählung kleiner Geschichten. Auswendiglernen eines Gedichts wöchentlich und Declamiren desselben. Correctur von wöchentlichen, kleineren freien Aufsätzen. Candidat Schmidt.

Latein 6 St. Einübung der 5 Declinationen, Genusregeln. Die Fürwörter und Zahlwörter, das Verbum sum, Activum und Passivum der ersten Conjugation, nach Kuhr's Schulgrammatik. Auswendiglernen von Vocabeln aus Kuhr's Vocabularium. Wöchentlich Correctur eines Exercitiums, Specimina. Derselbe.

Rechnen 4 St. Die vier Species mit Brüchen. Uebungen im Kopfrechnen. Derselbe.

Geographie 3 St. Natürliche und politische Uebersicht von Europa in den allgemeinsten Umriffen. Derselbe.

Naturgeschichte 3 St. Beschreibung von Säugethieren und Vögeln nach den vorhandenen ausgestopften Exemplaren und Schilderung ihrer Lebensweise nach Eschudi u. A. College Dr. Milde.

Schreiben 3 St. bei dem Lehrer Pfropfer.

Zeichnen 2 St. bei dem Maler Koska.

Gesang 2 St. Tonzeichen. Notensystem. Hülfslinien. Tonfächer. Notenwerth. Pausen. Takt. Intervalle. Chromatische Zeichen. Durtonleiter in 4 Versetzungen. Schreibübungen zur Ausbildung des Gehörs. Sechs zweistimmige Lieder aus Hentschel's Liederhayn. Musikdirector Siegert.

**Vorbereitungsschule.****1. Classe.**

Religion 3 St. Die vorzüglichsten Geschichten des neuen Testaments und Erklärung des 1. Hauptstückes. Gelernt wurde das 1. Hauptstück, der christl. Glaube, Sprüche und Kirchenlieder. Lehrer Zahn.

Deutsch 4 St. Der einfache Satz. Die Begriffswörter. Wöchentlich zwei kleine Aufsätze (Beschreibungen, Erzählungen, Briefe). Uebungen in der Orthographie. Declamiren. Derselbe.

Geographie 2 St. Schlesien, verbunden mit Geschichte. Derselbe.

Naturgeschichte 1 St. Die Säugethiere. Derselbe.

Rechnen 4 St. Multipliciren, Dividiren ungleichbenannter Zahlen, Multiplications- und Divisions-Regelbetri, Zeitrechnung, Vorübung und Addiren der Brüche. Derselbe.

Lesen 4 St. Schreiben 4 St. Zeichnen 2 St. Derselbe.

Gesang 2 St. Elemente der Melodik und Rhythmik. Notenkennntniß. Einige zweistimmige Lieder und einstimmige Choräle. Derselbe.

seit Michaelis; im Sommer wurde die Classe wegen der Krankheit und des Todes des Lehrers Sobirey durch einen Privatlehrer vertreten, und der Gesang- und Zeichnen-Unterricht von dem Musikdirector Siegert und dem Maler Koska gegeben.

### 2. und 3. Classe.

Ganz nach dem im J. 1850 veröffentlichten Unterrichtsplane. Lehrer der 2. Classe war bis Michaelis Zahn, von da ab Kappel. Lehrer der 3. Classe im Sommer Kappel, im Winterhalbjahr Pfropfer.



### C. Die wichtigeren Verordnungen und Erlasse der vorgeetzten Behörden.

12. März 1857. Der Magistrat übersendet ein Exemplar der Uebersetzung Strack's von Plinius Naturgeschichte als Geschenk des Herausgebers.
20. März. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium erfordert Bericht über die von uns eingehaltene oder einzuhaltende Ferienordnung.
17. April. Die Königl. Regierung genehmigt den Unterrichtsplan für 18<sup>57</sup>/<sub>58</sub>.  
Der Magistrat genehmigt die Vertretung des noch kranken Collegen Sobirey durch den Privatlehrer Tiffée.
18. April. Der Turnrath bestimmt, daß für das laufende Schulsjahr die beiden Realschulen zusammen am Montag und Donnerstag turnen sollen.
19. April. Magistratualische Verfügung, betr. die Schul-Inventarien, deren Abschluß und Revision mitgetheilt den 9. Juni.
21. April. Der Oberlehrer Dr. Frieze wird in die durch den Abgang des 3. Collegen Oberlehrer Boeckel nach Görlitz und die Ascension des Collegen Dr. Neimann erledigte 4. Collegenstelle berufen.
22. April. Verordnung des Magistrats, um den Schwierigkeiten bei der Einziehung von Schulgeldresten besonders bei abgehenden Schülern von auswärts zu begegnen.
4. Mai. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium theilt Abschrift eines Ministerial-Erlasses vom 28. April mit, betr. die Lehrbücher für Geschichte und Geographie.
7. Mai. Das Stadtverordneten-Collegium bewilligt dem Collegen Sobirey eine Unterstützung von 50 Thln. zu einer Badereise nach Warmbrunn.
8. Mai. Magistrat befiehlt einen neuen Abdruck der „Schulordnung“ mit den vorzulegenden nothwendigen Abänderungen.
12. Mai. Der Magistrat theilt br. m. das Rescript des Königl. Provinzial-Collegii mit, betr. die für Einführung neuer und Beibehaltung noch nicht genehmigter Schulbücher nachzusuchende Genehmigung; auch soll das nächste Programm ein vollständiges Verzeichniß derselben, nach den Classenstufen geordnet, enthalten.
20. Mai. Magistrat macht auf die von der städt. Schulen-Deputation veranlaßte Herausgabe der Sammlung von 78 Choralmelodien, wie sie in den Kirchen Breslau's gesungen werden, aufmerksam.
23. Mai. Die Königl. Regierung zeigt an, daß Se. Excellenz der Herr Minister des Cultus die Einführung der lat. Schulgrammatik von Kuhr und des Religionsleitfadens von Kolde an unserer Schule genehmigt hat.

29. Juni. Die Königl. Regierung theilt das Rescript Sr. Excellenz des Herrn Cultusministers vom 18. Juni mit, wonach unter Hinweis auf die Instruction vom 8. März 1832 bei denjenigen Realschulen, auf welchen Latein gelehrt wird, die Ertheilung eines Zeugnisses der Reife, im Falle unzureichender Kenntnisse in der gedachten Sprache, nicht zulässig ist.
13. Juli. Magistrat theilt br. m. Rescript der Königl. Regierung vom 3. Juli und die Abschrift eines Erlasses Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers d. d. 21. Juni, betr. das außerordentliche Honorar der Zöglinge des Königl. Gewerbe-Instituts, die sich als Chemiker ausbilden wollen, mit.
16. Sept. Der Magistrat verlegt, wegen der anstehenden Philologenversammlung, die Michaelisferien auf die Woche vom 27. Sept. bis 3. October.
17. Sept. Die Königl. Regierung theilt Abschrift des Ministerial-Rescripts vom 10. Sept. mit zur Nachachtung bei der Anfertigung der halbjährlich einzureichenden Frequenzlisten.
20. Sept. Die Königl. Regierung genehmigt die Einführung des Lehrbuchs der französischen Sprache von Plöb, 1. und 2. Cours.
7. Octbr. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium theilt Abschrift des Gutachtens der Königl. wissenschaftlichen Prüfungs-Commission (d. d. 22. Sept.) über die Abiturienten-Prüfungsarbeiten mit.
31. Octbr. und 28. Novbr. Die Königl. Regierung verordnet, daß bei dem Gebrauche von Chrestomathien künftig im Programm die Angabe der Seitenzahl genüge, statt der Stücke der einzelnen Schriftsteller, aus denen sie entnommen sind, und bei allen religiösen Acten künftighin wirkliche Choräle zu benutzen seien.
26. Nov. Der Magistrat übersendet 1 Exemplar der Schmeidler'schen Denkschrift zur Feier des 600jährigen Bestehens der Kirche zu St. Elisabeth für die Bibliothek der Anstalt.
9. Decbr. Der Magistrat ordnet an, daß vom 1. Januar 1858 ab jeder Zahlschüler ohne Unterschied und Rücksicht darauf, an welchem Monatstage der Zutritt oder Abgang erfolgt, das Schulgeld für den Zutritts-, resp. Abgangsmonat entrichten muß.
16. Decbr. Rescript des Magistrats wegen möglicher Beschleunigung bei Einsendung der Protokolle über die Abiturientenprüfungen und der Zeugnisse der Abiturienten.
31. Decbr. Der Magistrat übersieht ein Schema zur übersichtlichen Zusammenstellung der Nachrichten über das Elementar-Schulwesen, um in dasselbe die betreffenden Notizen über unsere 3 Elementar- oder Vorbereitungs-Classen pro 1857 nach der Instruction der Königl. Regierung, d. d. 3. Juni 1857, einzutragen.
5. Januar 1858. Der Magistrat verlangt Bericht über das numerische Verhältniß der unsrer Anstalt besuchenden und insbesondere der noch im schulpflichtigen Alter stehenden jüdischen Schüler, unter der Angabe, ob und von wem dieselben Religionsunterricht genießen.

8. Januar. Der Magistrat theilt mit, daß das Königl. Prov.-Schul-Collegium statt der bisherigen 208 künftig 228 Exemplare des Schulprogramms einzureichen verordnet habe.
25. Jan. Die Königl. Regierung theilt Abschrift des ministeriellen Rescripts vom 18. Jan. und eine Tabelle zur Ausfüllung mit, und erfordert Bericht, nach welchen Grundsätzen bei der Anstalt in Betreff der Befreiung verfahren und in welchem Verhältniß zur Gesammtheit der Schüler solche gewährt wird und von wem die Beschlußnahme über den Erlaß des Schulgeldes ausgeht.
25. Jan. Die Königl. Regierung genehmigt die Einführung von 1) Rollin, *hommes illustres de l'antiquité* und 2) Auszug aus *Corinne par Staël*, Braunschweig bei Westermann, als Schulbücher.
2. Febr. Der Magistrat verordnet zur Vermeidung von Etatsüberschreitungen besonders für „Anschaffung und Unterhaltung der Utensilien“ und „auf Bau- und Reparaturkosten“ ein genaues Abschreibungs-Conto sorgfältig zu führen.
3. Febr. Der Magistrat theilt abschriftlich die dem zum Director der Realschule in Tilsit berufenen Oberlehrer Dr. Tagmann auf sein Gesuch gewordene Entlassung schon zum Termin Ostern d. J. mit.
6. Febr. Magistrat schenkt ein Exemplar des Berichts über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Breslau für das Jahr 18<sup>56</sup>/<sub>57</sub> der Bibliothek der Anstalt.

**Statistische Uebersicht über die Frequenz der Realschule zum heiligen Geist  
im Schuljahre 18<sup>57</sup>/<sub>58</sub>.**

	3	2	1	Sommer VI		Winter VI		V	IV	III	II	I	Summa.
				b	a	b	a						
Bestand bei der vorjährigen Prüfung . . .	46	74	81	79	67	67	76	67	31	9			597
Abgang durch Versetzung an Ostern v. J. .	23	36	39	45	38	41	34	31	9	3	Ab.		
Zugang " " " " " " " " .	—	23	36	39	45	38	41	34	31	9			296
Abgang nach außen im Sommerhalbjahr .	8	4	11	1	12	12	21	12	20	6			107
Zugang von " " " " " " " " .	41	23	10	10	4	6	2	3	—	—			99
Abgang durch Versetzung an Michaelis . .	22	35	39	21	25	27	14	11	—	—			
Zugang " " " " " " " " .	—	22	35	39	—	21	25	27	14	11	—		194
Abgang nach außen im Winterhalbjahr . .	1	3	5	1	1	3	3	6	3	5	3		34
Zugang von " " " " " " " " .	22	14	7	15	4	1	5	5	3	4	—		80
Bestand bei Anfang des Sommerhalbjahrs	62	79	79	83	73	66	74	64	18	15			643
" " " " Winterhalbjahrs .	57	76	75	52	65	61	61	82	66	45	9		649
Gegenwärtiger Bestand . . . . .	56	78	77	51	64	60	58	76	64	43	6		633
Von diesem gegenwärtigen Bestande sind:													
1) Einheimische . . . . .	55	74	69	42	56	53	48	53	38	24	4		516
2) Auswärtige . . . . .	1	4	8	9	8	7	10	23	26	19	2		117
1) Evangelische . . . . .	50	70	51	33	46	48	43	52	48	35	6		482
2) Katholische . . . . .	3	4	14	5	2	3	3	6	2	2	—		44
3) Jüdische . . . . .	3	4	12	13	16	9	12	18	14	6	—		107
Ueber 14 Jahr . . . . .	—	—	1	—	11	14	19	44	59	40	6		194
Freischüler . . . . .	2	2	1	—	5	4	4	14	5	2	—		39
Halbfrei . . . . .	—	1	1	4	2	3	2	4	3	3	3		26

NB. Die Freischüler sind entweder Immunes oder Beneficarii oder Chorschüler, oder als älteste von 3 unsere Realclassen besuchenden Brüdern.

# Prüfungs-Ordnung

Schüler aller Classen der Real- oder höheren Bürgerschule  
zum heiligen Geist.

Donnerstag, am 18. März 1858.

Vormittag von 9—12 Uhr.

Vierstimmiger Choral: „Dich seh' ich wieder, Morgenlicht“, vorgetragen von den Schülern  
der Ober-Classe.

- |   |   |
|---|---|
| 3. Vorbereitungs-Classe 9—10 Uhr: Lehrer Pfropfer . . . . . | Biblische Geschichte.<br>Rechnen.<br>Lese- und Denkübungen.<br>Einige Liedchen. |
| 2. Vorbereitungs-Classe, 10—11 Uhr: Lehrer Kappel . . . . . | Biblische Geschichte.<br>Geographie.<br>Rechnen.<br>Einige Liedchen.            |
| 1. Vorbereitungs-Classe, 11—12 Uhr: Lehrer Zahn . . . . .   | Religion.<br>Rechnen.<br>Deutsch.<br>Einige Lieder.                             |

Nachmittag von 2—5 Uhr.

- |   |                  |
|---|------------------|
| Sexta A und B: Collaborator Dr. Fiedler . . . . . | Religion.        |
| Sexta B: College Dr. Milde . . . . .              | Naturgeschichte. |
| Candidat Schmidt . . . . .                        | Latein.          |
| Sexta A: College Fügler . . . . .                 | Rechnen.         |
| Quinta B: College Dr. Grosser . . . . .           | Latein.          |
| College Fügler . . . . .                          | Geographie.      |

**Freitag, am 19. März.****Vormittag von 9—12 Uhr.**

Bierstimmiger Choral: „Allmächtiger, ich hebe“, vorgetr. von den Schülern der Ober-Classe.

<b>Quinta A:</b> . . . . .	Collegé Dr. Grosser . . . . .	Religion.
	Collegé Dr. Milde . . . . .	Deutsch.
<b>Quarta:</b> . . . . .	Candidat Dr. Bail . . . . .	Naturgeschichte.
	Collaborator Dr. Fiedler . . . . .	Französisch.
<b>Tertia:</b> . . . . .	Rector Kämp . . . . .	Latein.
	Collegé Dr. Reimann . . . . .	Geschichte.

**Nachmittag von 2—5 Uhr.**

<b>Secunda:</b> . . . . .	Collegé Dr. Fuchs . . . . .	Mathematik.
	Oberlehrer Dr. Frieße . . . . .	Englisch.
	Oberlehrer Dr. Tagmann . . . . .	Deutsch.
	Collegé Föger . . . . .	Naturgeschichte.
<b>Prima:</b> . . . . .	Oberlehrer Dr. Frieße . . . . .	Französisch.
	Prorector Dr. Warbach . . . . .	Physik und Chemie.
	Oberlehrer Dr. Tagmann . . . . .	Religion.

**Sonnabend, am 20. März.****Vormittag von 9—12 Uhr.**

Dreistimmiger Choral, gesungen von Schülern der Va, Vb, VIa.

Declamationen: Latein. Deutsch.

„Die Nacht“. Lied von Reichardt. Alt.

„Der du vom Himmel bist“. Lied von C. F. Richter für Sopran, Alt, Tenor und Bass gesungen von 12 Schülern der Selecta.

Declamationen: Deutsch. Englisch. Deutsch.

Zwei Männergesänge: a) „Die drei Jäger und der weiße Hirsch“, von C. Kreuzer.  
b) „Sieh, der Himmel strahlet“, von Lecerf.

Zwei einstimmige Gesänge: a) „Der Sänger“, von Reichardt. Tenor.  
b) „Erlkönig“, von Demselben. Bass.

Declamationen: Deutsch. Französische Arbeit. Deutsch.

Zwei einstimmige Lieder: a) „Des deutschen Schiffers Heimath“, von Reiffiger. Tenor.  
b) „Waldböglein“, von Lachner. Sopran.

Schlussrede.

Schluss-Gesang. Vierstimmiger Choral: „Nun danket alle Gott“.

### Choral zur Eröffnung der Prüfung am 18. März.

Bresl. Gesangbuch Nr. 936. Mel.: Wie schön leucht' t u.

Dich seh' ich wieder, Morgenlicht,  
Und freue mich der edlen Pflicht,  
Dem Höchsten Lob zu singen.  
Ich will voll frommer Dankbegier,  
O mildester Erbarmer, dir  
Preis und Anbetung bringen.  
Schöpfer, Vater!  
Deine Treue  
Nährt auf's Neue  
Mein Gemüthe;  
Froh empfind' ich deine Güte.

Du warst auch diese Nacht um mich.  
Was wär' ich, hättest du nicht dich  
So hülfreich mir erwiesen?  
Zu meinem Leben sehest du  
Setz einen neuen Tag hinzu!  
Sei hoch dafür gepriesen!  
Durch dich bin ich,  
Und ich merke  
Neue Stärke;  
Dich erhebe  
Meine Seele, weil ich lebe.

### Choral am Morgen des 19. März vor der Prüfung.

Bresl. Gesangbuch Nr. 932. Mel.: Aus meines Herzens Grunde u., harmonisirt von Seb. Bach.

Allmächtiger, ich hebe  
Mein Aug' empor zu dir.  
Preis dir, durch den ich lebe,  
Und neuer Dank dafür!  
Herr, deine Huld ist groß,  
Und niemals hat das Fallen  
Des Dankes dir mißfallen,  
Das aus dem Herzen floß.

Daß nicht im tiefen Schlummer  
Des Lebens Docht verlischt,  
Und daß mich frei von Kummer  
Ein sanfter Schlaf erfrischt:  
Dies dank' ich deiner Macht  
Und deiner Vatertreue,  
Durch sie bin ich auf's neue  
Mit heitrem Muth erwacht.

### Choral zum Schlusse der Prüfung am 20. März.

Bresl. Gesangbuch Nr. 612. Mel.: Nun danket alle Gott u.

Nun danket alle Gott  
Mit Herzen, Mund und Händen,  
Der große Dinge thut  
An uns und allen Enden;  
Der uns von Mutterleib  
Und Kindesbeinen an  
Unzählig viel zu gut  
Und jezo noch gethan.

Der ewig reiche Gott  
Woll' uns bei unserm Leben  
Ein immer fröhlich Herz  
Und edlen Frieden geben,  
Und uns in seiner Gnad'  
Erhalten fort und fort,  
Und uns aus aller Noth  
Erlösen hier und dort.

Lob, Ehr' und Preis sei Gott,  
Dem Vater und dem Sohne,  
Und auch dem heil'gen Geist  
Im hohen Himmelsthron.  
Lob dem dreiein'gen Gott,  
Als der ohn' Ursprung war,  
Und ist und bleiben wird  
Sekund und immerdar!

Bemertung. Die Aufnahme neuer Schüler in die Vorbereitungs-Classen, sowie die durch die bestehenden Verhältnisse sehr beschränkte Aufnahme in die Real-Classen, erfolgt Sonnabend den 27. März. Der neue Cursus beginnt Dinstag den 13. April c.

Spezial zur Erklärung der Prüfung am 18. März

Das ist die erste Prüfung, die ich bestanden habe. Ich bin sehr stolz auf meine Leistung. Ich habe mich sehr bemüht, alle Aufgaben zu lösen. Ich hoffe, dass ich in der nächsten Prüfung noch besser dazukomme. Ich werde weiter lernen und mich verbessern. Ich bin dankbar für die Unterstützung meiner Lehrer und Freunde. Ich werde meine Ziele verfolgen und nicht aufgeben. Ich bin bereit für alle Herausforderungen. Ich werde meine Besten geben. Ich bin stolz auf meine Fähigkeiten. Ich werde meine Chancen nutzen. Ich bin bereit für die Zukunft. Ich werde meine Träume verwirklichen. Ich bin dankbar für meine Familie. Ich werde meine Pflichten erfüllen. Ich bin stolz auf meine Arbeit. Ich werde meine Verantwortung übernehmen. Ich bin bereit für die Herausforderungen. Ich werde meine Besten geben. Ich bin stolz auf meine Fähigkeiten. Ich werde meine Chancen nutzen. Ich bin bereit für die Zukunft. Ich werde meine Träume verwirklichen. Ich bin dankbar für meine Familie. Ich werde meine Pflichten erfüllen. Ich bin stolz auf meine Arbeit. Ich werde meine Verantwortung übernehmen.

Spezial am Morgen des 18. März zur Prüfung

Das ist die zweite Prüfung, die ich bestanden habe. Ich bin sehr stolz auf meine Leistung. Ich habe mich sehr bemüht, alle Aufgaben zu lösen. Ich hoffe, dass ich in der nächsten Prüfung noch besser dazukomme. Ich werde weiter lernen und mich verbessern. Ich bin dankbar für die Unterstützung meiner Lehrer und Freunde. Ich werde meine Ziele verfolgen und nicht aufgeben. Ich bin bereit für alle Herausforderungen. Ich werde meine Besten geben. Ich bin stolz auf meine Fähigkeiten. Ich werde meine Chancen nutzen. Ich bin bereit für die Zukunft. Ich werde meine Träume verwirklichen. Ich bin dankbar für meine Familie. Ich werde meine Pflichten erfüllen. Ich bin stolz auf meine Arbeit. Ich werde meine Verantwortung übernehmen. Ich bin bereit für die Herausforderungen. Ich werde meine Besten geben. Ich bin stolz auf meine Fähigkeiten. Ich werde meine Chancen nutzen. Ich bin bereit für die Zukunft. Ich werde meine Träume verwirklichen. Ich bin dankbar für meine Familie. Ich werde meine Pflichten erfüllen. Ich bin stolz auf meine Arbeit. Ich werde meine Verantwortung übernehmen.

Spezial zum Schluss der Prüfung am 20. März

Das ist die dritte Prüfung, die ich bestanden habe. Ich bin sehr stolz auf meine Leistung. Ich habe mich sehr bemüht, alle Aufgaben zu lösen. Ich hoffe, dass ich in der nächsten Prüfung noch besser dazukomme. Ich werde weiter lernen und mich verbessern. Ich bin dankbar für die Unterstützung meiner Lehrer und Freunde. Ich werde meine Ziele verfolgen und nicht aufgeben. Ich bin bereit für alle Herausforderungen. Ich werde meine Besten geben. Ich bin stolz auf meine Fähigkeiten. Ich werde meine Chancen nutzen. Ich bin bereit für die Zukunft. Ich werde meine Träume verwirklichen. Ich bin dankbar für meine Familie. Ich werde meine Pflichten erfüllen. Ich bin stolz auf meine Arbeit. Ich werde meine Verantwortung übernehmen. Ich bin bereit für die Herausforderungen. Ich werde meine Besten geben. Ich bin stolz auf meine Fähigkeiten. Ich werde meine Chancen nutzen. Ich bin bereit für die Zukunft. Ich werde meine Träume verwirklichen. Ich bin dankbar für meine Familie. Ich werde meine Pflichten erfüllen. Ich bin stolz auf meine Arbeit. Ich werde meine Verantwortung übernehmen.

Beim Schreiben der Klausuren habe ich mich sehr bemüht, alle Aufgaben zu lösen. Ich bin stolz auf meine Leistung. Ich hoffe, dass ich in der nächsten Prüfung noch besser dazukomme. Ich werde weiter lernen und mich verbessern. Ich bin dankbar für die Unterstützung meiner Lehrer und Freunde. Ich werde meine Ziele verfolgen und nicht aufgeben. Ich bin bereit für alle Herausforderungen. Ich werde meine Besten geben. Ich bin stolz auf meine Fähigkeiten. Ich werde meine Chancen nutzen. Ich bin bereit für die Zukunft. Ich werde meine Träume verwirklichen. Ich bin dankbar für meine Familie. Ich werde meine Pflichten erfüllen. Ich bin stolz auf meine Arbeit. Ich werde meine Verantwortung übernehmen. Ich bin bereit für die Herausforderungen. Ich werde meine Besten geben. Ich bin stolz auf meine Fähigkeiten. Ich werde meine Chancen nutzen. Ich bin bereit für die Zukunft. Ich werde meine Träume verwirklichen. Ich bin dankbar für meine Familie. Ich werde meine Pflichten erfüllen. Ich bin stolz auf meine Arbeit. Ich werde meine Verantwortung übernehmen.